Nr. 187. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 12. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Wir müssen siegen!

Deutschland hat nach dem bekannten Aufsatz des Feldmarschalls von der Goltz sechs Millionen Soldaten zur Verfügung. Das genügt vollständig, um Rußland und Frankreich niederzuschlagen. Und unsere Flotte wird im Kampfe mit der englischen Übermacht sich mit Gottes Hilfe unsterbliche Lorbeeren holen. Schon in der Marokkokrisis ging ein zorniger Schrei durch unsere Marine, daß es nicht zum Schlagen gegen England kam. Im übrigen: je mehr Feinde, je mehr Ehre! Wir sind kriegsstärker wie die vereinigten Mächte Rußland, Frankreich, England und werden sie mit Gottes Hilfe alle drei niederzwingen. England ist 1905 mit Not und Mühe des kleinen Burenvolkes Herr geworden. Das genügt. Damals retteten wir es vom Untergang, indem wir den russischen Vorschlag ablehnten, über das geschwächte England herzufallen. Und seit Trafalgar hat es zur See mit keiner Großmacht gekämpft. Frankreich hat jetzt zwar eine zahlreichere aber viel schlechtere Armee wie 1870. Die jetzigen französischen Truppen reichen an die alten Kaiserlichen nicht heran. Damals hatten wir 600 000 Mann mobil; jetzt haben wir 6 Millionen. Damals war uns Frankreich mit dem Chassepotgewehr überlegen, jetzt sind unsere Gewehre gleich, und unsere Artillerie ist überlegen. Rußland ist vor wenigen Jahren von dem kleinen Japan besiegt worden. Alles in Rußland ist morsch und faul. Überall gehen seine Truppen zurück. Wir müssen siegen; wir wollen siegen; wir werden siegen;

* * *

Ein erneuter französischer Vorstoß von Belfort abermals zurückgeworfen.

Ein Telegramm aus Berlin vom Montag Abend meldet: Von Belfort im Oberelsaß nach Mühlhausen vorgedrungener Feind, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, sind heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich Mühlhausens in südlicher Richtung zurückgeworfen. Verluste unserer Truppen nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Zur Erstürmung der Festung Lüttich.

Eine Depesche des Generalquartiermeisters besagt: Nach französischen Nachrichten sollten 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserem Besitz sein; durch theatralische Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an Lüttich sollte dies bekräftigt werden. Wir müssen mit Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil berichten: Wir hatten bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte, die Schwierigkeiten lagen bei dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt in Ortschaften und Wäldern feuerten sie auch auf Ärzte und Verwundete. **Ganze Ortschaften mußten zerstört werden,** bis unsere tapferen Truppen durch den Forthügel gedrungen und im Besitz der Stadt waren. Ein Teil der Forts hielt sich noch, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch die Erstürmung unnütz verschwenden. Man konnte herankommen nach Abwarten der Schwerartillerie und die Forts zusammenschießen, ohne einen Mann zu opfern. Über alles dies durfte eine gewissenhafte Heeresverwaltung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen waren, daß kein Teufel die Festung uns wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. **Die Belgier** haben zur Behauptung der Festung **mehr Truppen** gehabt, **als von uns zum Sturm antraten.** Jeder Kundige kann die Größe der Leistung ermessen, sie steht **einzig da.**

Wolffs Bureau meldet noch zur Einnahme von Lüttich: Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der **Abtransport von 3000 bis 4000 kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland** hat bereits begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich den vierten Teil der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Der Sieg von Lüttich.

Daß dem General von Emmich der Orden pour le mérite verliehen wurde, hat in **Hannover** ungeheuren Jubel hervorgerufen. Wolffs Bureau berichtet über die Aufnahme der Siegesnachricht in Hannover: Ein Freudentag für Hannover war der gestrige Freitag, als die Siegesnachricht von der Einnahme der Festung Lüttich hier eintraf. In den Restaurants wurde die Nachricht von der Auszeichnung des kommandierenden General von Emmich freudig begrüßt. Anwesende Offiziere hielten an die Gäste patriotische Ansprachen, und auf die Verdienste des kommandierenden Generals v. Emmich und seiner Truppen wurden donnernde Hurras ausgebracht. Wohl in keiner anderen Stadt Deutschlands, selbst in Berlin nicht, hat diese erste Siegesnachricht, so schreibt der „Hannoversche Courier", größere Freude hervorgerufen, als in hiesiger Stadt, die seit Jahren den General von Emmich zu seinen hervorragendsten Mitbürgern zählt. Noch spät am Abend zog die Menge unter Singen patriotischer Lieder nach dem Generalkommando. Hier erschien Frau von Emmich, welche die Nachricht telegraphisch erhalten hatte, auf dem Balkon und verlas von dort aus die Siegesbotschaft. Am Schluß brachte das bis dahin atemlos lauschende Publikum immer wieder brausende Hurras dem Kaiser und der Armee dar.

Zum Seekampf an der Themsemündung.

Deutsche Minenleger an der Themse — das bedeutet auch zur See Offensive, Herantragen des Kampfes an Feindes Küsten unter Einsatz der eigenen Existenz. Die Themsemündung ist auf beiden Seiten durch Festungswerke geschützt, die die Einfahrt einer feindlichen Flotte verhindern können. Welch eine Wirkung wird diese Nachricht bei den stolzen und übermütigen Engländern hervorrufen! Seitdem der holländische Admiral de Ruyter den Engländern im Kanal und in der Nordsee Schlachten lieferte, hat kein feindliches Schiff im Kriege die Themse berührt. Und heute muß das „seebeherrschende Albion" es erleben, daß ein Bäderdampfer unter deutscher Flagge die Mündung seines wichtigsten Flusses, die in friedlichen Zeiten täglich von hunderten Schiffen befahren wird und die auch heute für die Versorgung Londons von außerordentlichem Werte ist, durch Minen unsicher macht und einen Kreuzer zum Untergang bringt! Das ist ein kleiner Dämpfer für den englischen Stolz und Übermut.

Der gesunkene kleine Kreuzer „Amphion" war ein modernes Schiff und erst gegen Ende 1911 von Stapel gelaufen. Er gehörte zu einer Gruppe von drei Schwesterschiffen, von denen die beiden überbleibenden die Namen „Active" und „Fearleß" führen. Es sind schnelle Schiffe von 25 bis 26 Knoten und jedenfalls deshalb wurde der „Amphion" mit den Torpedobooten zusammen verwandt. Das Deplacement beträgt 3500 Tonnen, die Besatzung zählt, nach Weyer, 290 Köpfe. Der „Amphion" führte zehn 10,2 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze, außerdem zwei Torpedorohre. Die „Amphion"-Klasse entspricht an Größe und Bewaffnung ungefähr der deutschen „Augsburg"-Klasse.

Der deutsche Einmarsch in Kalisch.

Der „Vossischen Zeitung" wird von einem im Felde Befindlichen aus einem ostpreußischen Grenzort geschrieben:

„In der Nacht vom 2. zum 3. August rückten wir abends um ½11 nach der Grenze ab. Wir haben noch in der Nacht die Grenze überschritten und Kalisch besetzt, das vom russischen Heere verlassen war. Die Russen hatten bei ihrem Abzuge die **Gefängnisse geöffnet** und alle **Banditen losgelassen,** die sofort zu plündern begannen. Der Bürgermeister bat die Deutschen um Schutz, und die Banditen wurden wieder eingefangen. Die Stadt mußte sofort **25 000 Rubel Kriegskontribution** zahlen, und ein Major wurde Stadtkommandant. Bis auf ein paar polnische Radaubrüder, die gestern auf Kaiser und Reich schimpften und heute schon gefesselt nach Posen zur kriegsgerichtlichen Aburteilung gebracht wurden, verhält sich die Bevölkerung nach wie vor **ernst und ruhig.** Viele Polen, besonders die Landbevölkerung, gehen direkt mit **Begeisterung gegen die Russen** mit. Gestern wurden hier zwei russische Spione abgefaßt, die die Telephonleitungen zerstören wollten."

Ein Augenzeuge von Czenstochau.

Mit einem deutschen Paß von der **deutschen Kommandantur in Czenstochau** ausgestellt, traf am Mittwoch der erste bisher russische Staatsangehörige, ein Pole, in Berlin ein. Die Legitimationskarte des Reisenden trug den Vermerk, daß der Vorzeiger die Erlaubnis habe, über die Grenze nach Deutschland zu gehen, den Stempel der Kommandantur und die Unterschrift eines deutschen Hauptmanns. Das Dokument wird ein geschichtliches Interesse behalten. Der betreffende Reisende bestätigt übrigens, daß die deutschen Truppen in Czenstochau von der gesamten Bevölkerung **mit wahrer Begeisterung empfangen** worden sind.

Eine Folge der Beschießung algerischer Hafenorte.
Aufgabe französischer Postdampferlinien.

Der schneidige Handstreich unserer Kreuzer **„Goeben"** und **„Breslau"** scheint den Franzosen einen heiligen Respekt vor unseren Blaujacken eingejagt zu haben. Aus Paris wird vom Freitag gemeldet: Die Abfahrt des Postdampfers von Saint Nazaire nach Colon am 6. August und die des Postdampfers von Bordeaux nach der Westküste Afrikas am 5. August sind aufgehoben worden. — Die Abfahrt aller Postdampfer, die auf den Linien Marseille nach Beyrout über Alexandrien oder Konstantinopel und auf den Linien von Marseille nach Yokohama, Numea und Reunion verkehren, ist suspendiert worden.

Die Engländer in unserer deutschen Kolonie Togo.

Wie nach Berlin berichtet wird, ist in **Lome,** der Hauptstadt unserer Kolonie Togo, eine starke englische Truppenexpedition aus der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit des kleinen Polizeiaufgebots und sämtlicher wehrfähigen Weißen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutze wichtiger Garnisonen nach dem Hinterlange begeben hatten, nahmen die Engländer Lome in Besitz unter der feierlichen Zusicherung, die Ordnung aufrechtzuerhalten und das Eigentum zu schützen.

Daß die Engländer die erste Möglichkeit benutzen würden, um gegen unsere Kolonien offensiv vorzugehen, mußte erwartet werden. Bezeichnend ist, daß sie sich zum ersten Vorstoß die leichteste Gelegenheit auserseheu haben. Die gegenwärtige Besetzung von Lome iü für das spätere Schicksal unserer schönen Kolonie völlig bedeutungslos.

Veröffentlichung der Verlustlisten.

Die Heeresleitung gibt bekannt, daß dem durchaus begreiflichen Wunsche des Volkes, schleunigst über unsere Verluste etwas zu erfahren, in weitgehendster Weise Rechnung getragen werden solle. Die Truppen werden durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen benachrichtigen; außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden.

Die ersten französischen Gefangenen.

In **Metz** sind am Sonnabend die ersten französischen Gefangenen angekommen. Es waren 11 Mann vom französischen Infanterie-Regiment Nr. 16, die bei der Einnahme von **Briey** gefangen genommen wurden. Sie wurden in einem Lastomnibus transportiert.

* * *

Glückwunsch der Armee an die kaiserliche Marine.

Das **„Militärwochenblatt"** veröffentlicht folgenden Glückwunsch der Armee an die Marine:

„Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungeduld gefragt haben: „Und wir?" Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Tanze. Während die alte Armee eine lange, glorreiche Geschichte in dicken Bänden zu verzeichnen hat, ist von der jungen kaiserlichen Marine bisher nur das **Vorwort** geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält. Jetzt aber schlägt sie das **Hauptbuch** auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben, die brave „Augsburg" hat das erste Kapitel begonnen. Daß die Flagge nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche! Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage! **Glückauf zur großen Feuerprobe! Ran an den Feind!"**

Der Großherzog von Oldenburg als Kriegsteilnehmer.

Der Großherzog von Oldenburg hat vom Kaiser die Genehmigung erhalten, am Feldzuge teilzunehmen. Der Großherzog hat sich am Sonnabend auf den Kriegsschauplatz begeben.

Amnestie in Anhalt.

Der Herzog erließ eine weitgehende Amnestie. Die Herzogin stellte sich an die Spitze der Liebestätigkeit des Roten Kreuzes für Anhalt.

Die Hilfsbereitschaft deutscher Behörden.

Die polnische Presse Österreichs enthält Berichte von polnischen Flüchtlingen, die höchst anerkennend über die Hilfsaktion der deutschen Behörden in Zoppot, Kolberg und Danzig berichten. Die Flüchtlinge wurden mit Geld ausgestattet und unterstützt.

Die ausgezeichnete Verpflegung der deutschen Truppen

wird auch von den ins Feld Ziehenden dankbar anerkannt. In einer Sonntag Abend in Berlin eingetroffenen Feldpostkarte heißt es: „Meine Lieben! Der Mut und die Begeisterung ist nicht zu beschreiben. Das Rote Kreuz versieht die abfahrenden Krieger mit warmem Essen, gutem Kaffee, Zigarren und Postkarten. Man braucht von Hause nichts zum Essen mitzubringen. Auch unterwegs gab es tadellose Butterstullen mit Schinken und Wurst. Die Leute geben alles hin für die dahinziehenden Krieger. Es geht alles wie am Schnürchen! Herzlichen Gruß!"

Andrang der Kriegsfreiwilligen.

In fast allen größeren Städten des **rheinischen** Industriebezirkes, auch im Kreise Geldern, können laut amtlicher Bekanntmachung vor dem 1. September Freiwillige nicht mehr angenommen werden, da infolge der Meldungen vieler Tausender von Kriegsfreiwilligen die Ersatztruppenteile überfüllt sind.

Sämtliche Oberprimaner der höheren Knabenschulen in **Kassel** haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet.

Aus den Erzdiözesen **München** und **Freising** haben sich so viele Kriegsfreiwillige gemeldet, daß der ganze Bedarf des bayerischen Heeres bereits um das Sechsfache überschritten ist.

24 000 Kriegsfreiwillige meldeten sich in **Stuttgart.** Der Andrang ist so groß, daß bis auf weiteres kein Freiwilliger angenommen wird.

Für das Rote Kreuz.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden spendeten für das Rote Kreuz 10 000 Mark, die Großherzogin Luise 5000 Mark. Außerdem wurde das Prinz Karl-Palais dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind bisher nachstehende größere Spenden eingegangen: 150 000 Mark von der Deutschen Bank in Berlin, 150 000 Mark von der Dresdener Bank in Berlin, 100 000 Mark von A. E. G., 100 000 Mark von der Firma S. Bleichröder in Berlin, 100 000 Mark von der Firma S. Siemens und Halske in Berlin, 60 000 Mark von der Firma Delbrück, Schickler und Co. in Berlin, 50 000 Mark von Herrn Kommerzienrat Arnold in Berlin, 50 000 Mark von der Firma „Ilse", Bergbau-Aktiengesellschaft in Kalau.

Kommerzienrat Dr. Georg Heimann, Inhaber des Bankhauses E. Heimann in Breslau, stellte dem Roten Kreuz 50 000 Mark und dem vaterländischen Frauenverein 10 000 Mark zur Verfügung.

Über eine Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes

teilt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit: Die amerikanische Botschaft hat durch ihren Botschafter James Gerard ein Anerbieten des amerikanischen Roten Kreuzes übermittelt, eine Expedition von drei Ärzten und zwölf Pflegerinnen mit dem erforderlichen Material für unsere Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Falls nötig, wäre das amerikanische Volk bereit, weitere Ärzte und Pflegerinnen zu senden. Die amerikanische Regierung hat das Anerbieten auf das herzlichste unterstützt, und es ist selbstverständlich, daß es mit dem wärmsten Dank angenommen worden ist. Diese Hilfsaktion reiht sich an zahllose andere Zeichen freundlicher und humaner Gesinnung an, die uns von den Amerikanern sowohl jenseits des Ozeans, wie von den in Deutschland lebenden zugekommen sind. In den verschiedenen amerikanischen Kolonien auf deutschem Boden wetteifert man, um sich für Zwecke der Wohltätigkeit und Verwundetenpflege zur Verfügung zu stellen.

Vier Millionen freiwillige Spenden in Bayern.

Die Sammlungen für die freiwillige Krankenpflege im Kriege und für die Familien der ins Feld rückenden Truppen haben in Bayern bisher über 4 Millionen Mark erbracht. In München sind allein 1¾ Millionen Mark freiwillige Liebesgaben in wenigen Tagen zusammengebracht worden

Keine Russen, Serben und Montenegriner mehr an den bayerischen Hochschulen.

Den Leitern der bayerischen Hochschulen ist vom bayerischen Kultusminister die Weisung zugegangen, vom nächsten Wintersemester an russische, serbische und montenegrinische Staatsangehörige nicht mehr zum Studium an den bayerischen Hochschulen zuzulassen.

Zum Mitglied des Oberprisengerichts in Berlin ist Generaldirektor Heineken vom Norddeutschen Lloyd ernannt worden.

Seid mißtrauisch gegen Alarm- und Sensationsnachrichten!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß übelwollende Elemente, vielleicht im Auftrage unserer Feinde, planmäßig auf allerlei Gebieten des öffentlichen Interesses Alarm- und Sensationsnachrichten verbreiten, die bestimmt und geeignet sind, Beunruhigung hervorzurufen. Das Publikum wird aufgefordert, allen solchen Nachrichten ein ruhiges Mißtrauen entgegenzusetzen. Jedenfalls macht sich mitschuldig, wer Nachrichten verbreitet, die nicht durch die amtliche Berichterstattung bestätigt sind. Sollte es gelingen, den Urheber von Alarmnachrichten festzustellen, so ist er der Polizei zu übergeben.

Verbot einer Zeitung.

Trotz wiederholter allgemeiner Warnungen und Hinweise auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers über nicht zu veröffentlichende militärische Nachrichten hat die „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen“ in Schweidnitz dennoch solche Mitteilungen gebracht. Das weitere Erscheinen dieser Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden.

Unsere amerikanischen Freunde.

Nicht jeder, der englisch spricht, ist ein Engländer und damit, nachdem sich das germanische England mit Welschtum und Moskowitertum verbündet hat, ein Feind unseres Vaterlandes. Auch die in Deutschland lebenden Nordamerikaner — und ihre Zahl ist weit größer als die der bei uns weilenden Engländer — sprechen Englisch als ihre Muttersprache. Das wird anscheinend noch immer nicht genügend beachtet, wie auch hier und da vergessen zu sein scheint, daß zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem Heimatlande unserer amerikanischen Gäste und Freunde, und dem deutschen Reiche die allerbesten, von gegenseitigem Vertrauen und gemeinsamen, übereinstimmenden Interessen getragenen Beziehungen bestehen. Es kann deshalb vor Mißverständnissen und unüberlegten Äußerungen, durch die sich amerikanische Staatsangehörige verletzt fühlen könnten, nicht dringend genug gewarnt werden, und es muß nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß allen bei uns weilenden Staatsangehörigen, denen sämtliche Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden in der zuvorkommendsten Weise begegnen, auch seitens der Bevölkerung überall größtes Entgegenkommen erzeigt wird. Also neben deutscher Treue und Vaterlandsliebe auch deutsche Besonnenheit und Höflichkeit!

Die Fremden in Deutschland.

Angesichts der **Drangsalierungen**, die den Deutschen in **Rußland** und **Frankreich** zuteil werden, verdient die Rücksicht, die gegenüber den im deutschen Reiche zurückgebliebenen Russen und Franzosen geübt wird, besonders vermerkt zu werden. In den bayerischen Bergen lebt eine Anzahl Russen, denen es garnicht einfiel, das deutsche Reich nach der Kriegserklärung zu verlassen; sie warten, bis sie in polizeiliche Verwahrungshaft genommen werden. Sie fühlen sich, wie sie ganz ruhig sagen, im deutschen Reiche sicherer als in Rußland. Der russische Botschafter in Paris, **Iswolski**, der in Rottach bei Tegernsee eine Villa bewohnt, erteilte einem Verwandten den Rat, ja nicht nach Petersburg zu reisen, sondern in Rottach zu bleiben, solange er bleiben könne.

Fürst Georg von Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, ist mit seiner Familie von seinem Schloß bei Trostberg in Oberbayern von der Münchener Polizei über Lindau nach der Schweiz geleitet worden. Der Fürst ist ein Bruder der Mutter des badischen Thronfolgers, ein Schwager des Großherzogs von Baden und ein Schwiegersohn des Königs von Montenegro.

Nach **völkerrechtlichen Grundsätzen** ist im Landkriege das **Privateigentum** von Angehörigen eines feindlichen Staates **unverletzlich**. Die in Deutschland weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem feindlichen Staate angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zum Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen; eine Beschlagnahme solcher Forderungen von reichswegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen.

* * *

Russische Geschichtsfälschung.

Die russische Regierung stellt die Tatsachen auf den Kopf!

Das Wolffsche Telegraphenbureau **schreibt**: Die russische Regierung hat ein **Orangebuch über diplomatische Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch** veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys abgelehnt. Diese Behauptung ist unwahr. Deutschland hat im Gegenteil den letzten Vorschlag Sir Edward Greys, Österreich möchte nach Besetzung Belgrads und serbischen Territoriums in Verhandlungen eintreten, in Wien nachdrücklich unterstützt. Die hiermit angestrebte Vermittlung wurde aber durch die russische Mobilisation illusorisch gemacht. Ferner behauptet die russische Regierung, die deutsche Regierung habe, während die Verhandlungen im vollen Gange waren, die Mobilisation angeordnet, ein Ultimatum gestellt und den Krieg erklärt. Diese Darstellung ist falsch. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf. Noch am Donnerstag, dem 30. Juli, wurde dem russischen Minister des Äußern vom kaiserlichen Botschafter eröffnet, daß die Vermittelungsaktion der kaiserlichen Regierung fortgesetzt werden, und daß die Antwort auf den letzten vom Berliner Kabinett in Wien getanenen Schritt noch ausstehe. Die am nächsten Morgen bekannt gewordene Mobilmachung der ganzen russischen Armee und Flotte mußte unter diesen Umständen in Deutschland umso mehr als Provokation wirken, als vom russischen Generalstabschef wenige Tage vorher dem deutschen Militärattachee versichert worden war, daß im Falle des Überschreitens der serbischen Grenze durch die Österreicher nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber die an der deutschen Grenze, mobil gemacht werden würden.

Die „russische Kriegslust“.

Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ erklärt, daß er auch im Jahre 1904 durch die Mobilmachungsgebiete gereist sei, damals aber nicht im entferntesten solche Jammerbilder gerade unter den einberufenen Mannschaften gesehen habe, wie jetzt. Die Kriegspflichtigen wälzten sich heulend auf der Erde und wollten nicht in die zum Transport dürftig hergerichteten Viehwagen einsteigen.

Bei seiner Abreise aus Petersburg wurde im Generalkonsulate dem Gerüchte, daß die Behörden **alle deutschen Dienstpflichtigen verhaften und nach Schlüsselburg oder Sibirien abschieben wollten**, Glauben geschenkt. Ob die grauenhafte Maßnahme durchgeführt wurde, wird erst nach dem Kriege zu erfahren sein.

Ausweisung der Deutschen aus Rußland.

Alle Deutschen werden, wie den „Münch. N. N.“ berichtet wird, aus Rußland ausgewiesen. Als einziger Auszugsort wurde von der russischen Regierung **Torneo** an der finnländisch-schwedischen Grenze bestimmt.

In dieser Anordnung der russischen Regierung liegt eine unerhörte Härte. Die Deutschen im Riesenreiche, besonders die im Süden, werden in dieser Kriegszeit vielleicht wochenlang durchs Land reisen müssen, um das im äußersten Norden liegende Torneo zu erreichen.

Finnland in wilder Erregung gegen Rußland.

Der Berliner Konzertdirektor **Leonard**, der nach sechstägiger Fahrt aus **Helsingfors** in Berlin eingetroffen ist, gibt über die dortigen Ereignisse folgende Schilderung: Als wir Montag früh Helsingfors verlassen mußten, haben wir die finnländische Bevölkerung der Stadt in großer Erregung, aber auch in zitternder Erwartung gesehen, denn ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch, daß die deutsche Armee, die Befreierin vom russischen Joche, kommen möge, und nur die Angst, die rückflutenden Russen könnten noch einmal unsagbares Elend und ein unerhörtes Blutbad über das geknechtete Land bringen, hält sie von der offenen Empörung ab. — Für jeden, der in diesen Tagen in Rußland oder in Finnland weilte, wird es eine feststehende Tatsache sein, daß die Russen den Krieg tatsächlich schon lange **vor der effektiven Kriegserklärung** begonnen haben. Schon am 26. Juli ist allen Schiffen und Booten im Fahrwasser zwischen Helsingfors und Porkkala die Fahrt verboten worden. Mittwoch wurde das Fahrwasser zwischen Schweden und Finnland gesperrt und alle Feuer wurden gelöscht. Am 31. Juli haben wir gesehen, wie der reguläre **Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“**, der zwischen Stettin und Petersburg verkehrt, bei Reval durch ein russisches Torpedoboot angehalten und angewiesen wurde, den Hafen von Reval aufzusuchen. In Reval wurde die Besatzung des Dampfers gefangen genommen. Die Passagiere auf dem Dampfer wurden festgehalten und erst nach zwei Tagen wurden sie durch die russische „Ariadne“, die zwischen Stettin und Helsingfors verkehrt, nach Helsingfors gebracht.

Die deutsch-tschechische Siegesfreude in Prag.

Ein Prager Blatt bezeichnet die gemeinsamen Kundgebungen der Deutschen und der Tschechen infolge der Meldungen von der Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien und von der Einnahme Lüttichs durch die deutschen Truppen als ein geschichtliches Ereignis, und hebt hervor, daß seit dem Bestehen des nationalen Kampfes Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinandergeschlossen hätten. Der Freitag habe bewiesen, daß die große Stunde alle Völker Österreichs einig findet.

Diskontermäßigung der österreichisch-ungarischen Bank.

Die österreichisch-ungarische Bank wird voraussichtlich demnächst den gegenwärtigen Zinsfuß von acht Prozent auf sechs Prozent herabsetzen.

Deutsch-ungarische Verbrüderung.

Fünfhundert deutsche Reservisten, die aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Rumänien über Predeal kommend in **Großwardein** eintrafen, bildeten den Gegenstand lebhafter Ovationen. Die deutschen Reservisten sangen zusammen mit dem ungarischen Publikum die Wacht am Rhein. Sie zogen vor die Wohnung des Generalmajors Henriques und ließen dort die beiden verbündeten Monarchen und den Dreibund hochleben. Auch in Budapest waren die Reservisten Gegenstand großer Ovationen am Bahnhof. Eine Zigeunerkapelle stimmte Heil dir im Siegerkranz an. Auf der Lokomotive wehten zwei deutsche Fahnen mit der Aufschrift: Ausflug Bukarest—Paris—Petersburg. Die Reservisten wurden vom Publikum gastfreundlich bewirtet.

Der deutsche Oberbefehlshaber an die Belgier.

Bei dem **Einmarsch** in belgisches Gebiet hatte der deutsche Oberbefehlshaber sich in einer Bekanntmachung an die Belgier gewandt, die folgendermaßen lautet: „Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handeln unter dem Zwang einer unabweisbaren Notwendigkeit, da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die verkleidet das belgische Gebiet in Automobilen betreten haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgier, es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erinnert euch des glorreichen Tages von Belle-Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Aufblühen eures Vaterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Zerstörung von Brücken, Tunnels, Eisenbahnschienen muß als eine feindliche Handlung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu wählen. Die deutsche Armee beabsichtigt nicht, gegen euch zu kämpfen. Freier Weg gegen den Feind, der uns angreifen wollte! Das ist alles, was wir verlangen. Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schrecken des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Geld die Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande entnehmen müssen, daß unsere Soldaten sich als beste Freunde eines Volkes zeigen werden, für das wir die größte Hochachtung, die lebhafteste Zuneigung empfinden. Es hängt von eurer Klugheit, von eurem wohlverstandenen Patriotismus ab, eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen.“

Die Belgier haben gewählt. Wie, wissen wir jetzt. Und nun wird ihnen nochmals vor Augen geführt, was sie riskieren, wenn sie sich etwa, französischen Lockungen folgend, auf einen „Volkskrieg“ gegen die deutschen Truppen einlassen sollten.

Ausschreitungen des Brüsseler Pöbels gegen Deutsche.

Der Brüsseler Vertreter von Wolffs Telegraphenbureau telegraphiert aus **Goch** u. a. folgendes: Was sich in den letzten Tagen in Brüssel ereignet hat, übertrifft alles, was sich die glühendste Phantasie ausmalen kann. Der Pöbel demolierte alle Geschäfte, die den Deutschen gehören. Jeder, der ein deutsches Aussehen hatte, wurde auf der Straße tätlich angegriffen oder der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge wurden verbreitet, u. a., daß deutsche Soldaten versuchten, den Kommandanten der Festung Lüttich zu ermorden, sowie daß unsere Soldaten mangelhaft verpflegt seien und sich in den heftigsten Angriffen auf Kaiser Wilhelm ergingen. Kurzum der Deutschenhaß **wird in fanatischster Weise gepredigt**. Die Deutschen verlassen seit Donnerstag Brüssel über Holland, in ritterlicher Weise von Offizieren und der Bürgergarde beschützt.

England hofft auf Italien.

Die **„Daily Mail“** vom 2. August schreibt in einem gegen Deutschland gerichteten Artikel: „In dem ganzen schwarzen Bilde gibt es nur einen hellen Punkt: die italienische Regierung hat entschieden, daß der österreichisch-deutsche Angriff auf Serbien und Rußland (!) als ein Offensivkrieg Italien nicht dazu zwingt, die Partei der anderen Dreibundmächte zu ergreifen. Italien wird also gegenwärtig neutral bleiben, während es mobilisiert und auch sonst alle nötigen Vorkehrungen trifft. Dies ist eine Haltung, die der glorreichen Vergangenheit Italiens würdig ist und die beweist, daß in dieser Stunde der Gefahren und Katastrophen Italien den großen Idealen von Gerechtigkeit und Recht nicht untreu geworden ist.“ An einem späteren Tage schreibt dasselbe Blatt: Wir stehen für die Gerechtigkeit und für das Gesetz, gegen willkürliche Gewalt. Das britische Reich ist hinter uns und Rußland und Frankreich sind mit uns, während Italien es gerecht und mutig abgelehnt hat, die beiden anderen Mächte des Dreibundes in ihrem schimpflichen Angriffskrieg zu unterstützen.“ — Die „Daily Mail“ war von jeher eines der schlimmsten Hetzblätter gegen Deutschland.

Englands Lebensmittelvorrat.

Das englische Ackerbauamt gibt bekannt, daß sich Lebensmittel für fünf Monate im Lande befinden.

Schweden und Norwegen sichern sich gegenseitige Neutralität zu.

Da zwischen bestimmten fremden Mächten Krieg ausgebrochen ist, haben die Regierungen Schwedens und Norwegens durch eine Proklamation erklärt, daß sie beiderseits fest entschlossen sind, während dieses Kriegszustandes jeder für sein Teil bis zur äußersten Grenze Neutralität zu beobachten. Ferner haben die beiden Regierungen verbindliche Zusicherungen ausgetauscht, um zu verhindern, daß der in Europa herrschende Kriegszustand zu feindlichen Maßnahmen einer der beiden Mächte gegen die andere führen könnte.

Sven Hedin für den Krieg gegen Rußland.

Sven Hedin hat, wie aus Stockholm geschrieben wird, für die nächsten Sonntage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedischen Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an den Krieg gegen Rußland zu sprechen.

Moratorium in Bulgarien.

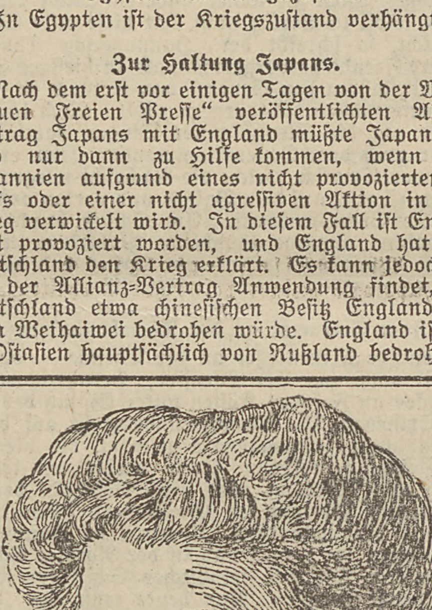
Die bulgarische **Sobranje** hat am Freitag ein dreimonatiges Moratorium angenommen, das mit dem 25. Juli alten Stils beginnt. Sie beschloß ferner mit großer Majorität, den Prozeß gegen das Kabinett aus dem Balkankrieg niederzuschlagen.

Egypten im Kriegszustand.

In Egypten ist der Kriegszustand verhängt worden.

Zur Haltung Japans.

Nach dem erst vor einigen Tagen von der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Allianz-Vertrag Japans mit England müßte Japan England nur dann zu Hilfe kommen, wenn Großbritannien aufgrund eines nicht provozierten Angriffs oder einer nicht agressiven Aktion in einen Krieg verwickelt wird. In diesem Fall ist England nicht provoziert worden, und England hat selbst Deutschland den Krieg erklärt. Es kann jedoch sein, daß der Allianz-Vertrag Anwendung findet, falls Deutschland etwa chinesischen Besitz Englands wie etwa Weihaiwei bedrohen würde. England ist aber in Ostasien hauptsächlich von Rußland bedroht.



Herzogin Viktoria Luise, Regentin von Braunschweig.

Unseres Kaiserpaares einzige Tochter, die jugendliche Herzogin von Braunschweig, hat für die Zeit der Abwesenheit ihres Gemahls, des Herzogs Ernst August, der ins Feld zieht, die Regentschaft des Herzogtums Braunschweig übernommen. So erwachsen der jungen Fürstin schwere, landesmütterliche Pflichten, die sie aber gern und freudig übernimmt.

Politische Tagesschau.

Unsere Rüstung in tadellosem Zustand.

Die Rüstungskommission, die vom Reich eingesetzt worden war, hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Der größte Teil der von ihren Mitgliedern zu erstattenden Berichte ist bereits von der Kommission selbst festgesetzt worden. Der Bericht, den Abg. Erzberger über die Waffenlieferungen für Heer und Flotte erstattet hat, gelangt zu dem Ergebnis, daß Heer und Flotte tadellos bewaffnet sind, ja, daß unsere Bewaffnung, sowohl was Handfeuerwaffen als Geschütze anlangt, der Bewaffnung derjenigen Staaten, mit denen wir jetzt Krieg führen, überlegen ist. Auch nach dieser Richtung hin kann unser Volk mit vollem Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegensehen. Sicherem Vernehmen nach wird der erwähnte Bericht in der nächsten Zeit veröffentlicht werden.

Noch ein Nachtrag zur Reichstagseröffnung.

In der Presse ist hier und da die Behauptung zu finden, daß die **Polen** und **Elsässer** sich an der Eröffnung des Reichstages nicht beteiligt hätten. Was die Polen anlangt, so ist das unrichtig. An der Eröffnungsfeier im Weißen Saale haben mehrere polnische Abgeordnete, so u. a. Herr von Morawski, teilgenommen. Daß der Führer der polnischen Fraktion Fürst Radziwill, nicht teilnahm, hatte darin seinen Grund, daß er, der bekanntlich preuß. Oberst d. R. ist, in Rußland aufgehalten und vielleicht gefangengehalten wird. Wie man versichert, würde Fürst Radziwill selbstverständlich auch das Treuegelöbnis in die Hand des Kaisers abgelegt haben. Die Elsässer bilden bekanntlich keine eigene Fraktion. Ob elsässische Abgeordnete im Weißen Saale anwesend waren, ist nicht bekannt. An der Reichstagssitzung haben aber einige teilgenommen und mit dem gesamten Reichstage für die Bewilligung der Vorlagen gestimmt. Sie würden sich auch in den schärfsten Gegensatz zur Volksstimmung in Elsaß-Lothringen gestellt haben, wenn sie anders gehandelt hätten.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands sichergestellt.

Im sächsischen Ministerium des Innern fand mit den Vertretern der Zivilministerien, der großen sächsischen Städte, der Banken und Börsen, der Elbschiffahrtsgesellschaften, sowie von Landwirtschaft, Handel Industrie und Gewerbe eine Besprechung über die wirtschaftliche Lage statt. Es wurde mit besonderer Befriedigung hervorgehoben, daß den großen finanziellen Ansprüchen der letzten Tage in vollemUmfange hat genügt werden können. Auch ergab sich, daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln voraussichtlich für über ein Jahr sichergestellt und daher zur Beunruhigung kein Grund ist. Auch an Arbeitskräften für die Landwirtschaft ist kein Mangel, doch wird diese anzustreben haben, sich dem empfindlichen Ausfall an Gespann möglichst anzupassen.

Bevorstehende Steigerung der Zahlungsmittel.

Die außerordentliche Knappheit an Hartgeld, besonders an Silbermünzen, die in erster Linie durch das törichte Zurückhalten der Münzen in Privathand verursacht ist, wird in nächster Zeit zweifellos eine Erleichterung erfahren. Die Reichsbank hat schon in den ersten Mobilmachungstagen für über 100 Mill. Mark Silbermünzen bei ihren Zahlungen für Mobilmachungszwecke verausgabt, die naturgemäß zum allergrößten Teil von den Empfängern wieder für Anschaffungen verwendet worden sind. Es ist also in der vergangenen Woche eine sehr reichliche Menge von Silbermünzen in Umlauf gesetzt, die sich im Verkehr fühlbar machen muß, falls nicht das Festhalten des Silbergeldes, das ebenso überflüssig wie unpatriotisch ist, sich fortgesetzt. Außerdem werden in den nächsten Tagen die Darlehnskassenscheine im Geldverkehr erscheinen. Es sind zunächst im Betrage von vielen Millionen Scheine im Werte von 5 Mark ausgegeben, um dem Verkehr möglichst viele Zahlungsmittel in kleinen Beträgen zuzuführen. Darlehnskassen sind in 99 deutschen Städten eingerichtet, die ihre Tätigkeit jetzt beginnen. Bei der herrschenden Kreditbedürftigkeit werden daher die Darlehnskassenscheine bald in großer Anzahl im Verkehr erscheinen. Wenngleich für die Scheine kein Annahmezwang besteht, so sind sie doch als vollwertiges Geld anzusehen, denn es haftet dafür nicht nur das gestellte Pfand, sondern der Empfänger mit seinem ganzen Vermögen. Irgendwelches Mißtrauen gegen die Darlehnskassenscheine, die bei den öffentlichen Kassen des Reichs und sämtlicher Bundesstaaten nach ihrem vollen Nennwert jederzeit in Zahlung genommen werden, ist daher nicht am Platz.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August 1914.

— Generalmajor a. D. Arndt ist mit seinem 19jährigen Sohn, dem letzten Nachkommen Ernst Moritz von Arndts, ins Feld gegangen.

— Der bayerische Minister des Innern Freiherr von Soden hat am 7. August seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert.

— In gemeinsamer Sitzung des Rates und der Stadtverordneten Leipzigs wurden gestern die Vorlagen zur Unterstützung bedürftiger Familien Einberufener, die monatlich 1 200 000 Mark erfordern, angenommen. Damit gewährt Leipzig 300 Prozent der Reichsunterstützung und marschiert in dieser Hinsicht mit an der Spitze der deutschen Städte.

— Die Werkbundausstellung in Köln ist des Krieges halber geschlossen.

— Wie die Chemnitzer „Volksstimme“ mitteilt, tut eine Anzahl sozialdemokratischer Fraktionsmitglieder freiwilligen Dienst in der Kriegsabteilung des Reichsamt des Innern.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 9. August. (Höchstpreise für Lebensmittel) haben die städtischen Behörden, um dem Wucher vorzubeugen, festgesetzt.

Elbing, 9. August. (Mit ins Feld. Den Verletzungen erlegen.) Bürgermeister Jänicke, der vor mehreren Wochen in Düsseldorf bei einem Autounfall schwer verunglückte, ist nach einem Kuraufenthalt in Ragaz in der Schweiz wieder soweit hergestellt, daß er sich zum Dienst im Heere melden konnte. — Zur Schießaffäre auf der Pangritzer Polizeiwache wird gemeldet, daß Polizeiwachtmeister Hirszkowski, der am Abend des 31. Juli von dem Polizeisergeanten Kindler auf der Polizeiwache in Pangritz-Kolonie durch einen Schuß schwer verletzt wurde, an den Folgen der Schußverletzung gestorben ist. Der Täter hatte sich damals unmittelbar nach der Tat selbst erschossen.

Gnesen, 9. August. (Über einen Feigling) berichtet die „Gnes. Ztg." folgendes: Wegen Selbstverstümmelung ist der Landwirt Goc in Lubtsch verhaftet und dem Kriegsgericht in Bromberg zugeführt worden. Er hat sich durch die Hand geschossen, um nicht den Krieg mitmachen zu müssen.

Posen, 9. August. (Kriegsspenden.) Über einen schönen Beweis der Opferwilligkeit unserer polnischen Bevölkerung berichtet das „Pos. Tagebl.: In der Annahmestelle des Roten Kreuzes (Ansiedelungskommission) erschien heute der Reservist Siegmund Szablikowski aus Wreschen und stellte seine Ersparnisse von 40 Mark dem Roten Kreuz zur Verfügung. — Der Märkisch-Posener Schützenbund hat dem „Pos. Tagebl." zum besten der Sammlung für unsere Krieger 2000 Mark überwiesen. — Der Eisenbahn-Supernumerarverein Posen spendete für die Zwecke des Roten Kreuzes 500 Mark. — Die Likörfabrik Hartwig Kantorowicz, Akt.-Ges., hat tausend Flaschen ihrer Fruchtsäfte zur Erfrischung der durch Posen fahrenden Truppen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Kreuz, 9. August. (Vorsicht bei Anruf.) Am Bahnübergang nach Groß Lübs wurden die taubstummen Frauen Mai und Glasemann erschossen, da sie den Anruf des Militärpostens nicht hören konnten.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Greueltaten der Kosaken.

In der Nacht vom 1. zum 2. August machten russische Truppen bekanntlich einen Einfall in deutsches Gebiet bei **Schwidden**, südöstlich von **Bialla**. Zugleich versuchten zwei Schwadronen Kosaken **Johannisburg** zu erreichen. In welcher Art sie dabei verfuhren, zeigt eine Karte, die dem „Berl. Lok.-Anz." zugegangen ist und die von der Besitzerin eines kleinen Gehöfts in dem Grenzdörfchen **Skodden** bei Bialla an ihren in Berlin lebenden Bruder gerichtet ist. Das Schreiben lautet: „Mein lieber Bruder! Teile dir mit, daß wir seit Montag heimatlos sind. Unsere Heimat ist **ein Trümmerhaufen und Asche.** Wir mußten fliehen und haben nur das bloße Leben gerettet. Vater, Emma und Hugo, die zurückblieben, **wurden von den Kosaken ermordet.** Was soll nun werden? Wir haben alles verloren. Wer weiß, ob dich die Karte trifft, denn du bist wohl selber im Feuer. Deine Mutter, Großmutter, Trude, Meta und Lina."

Wie es bei den russischen Soldaten aussieht, lehrt folgende Episode, die sich dieser Tage abspielte. Eine russische Reiterabteilung sprengt heran gegen eine deutsche Truppe, die bereit ist, den Feind zu empfangen. Aber der russische Offizier, der die Kavallerie befehligt, reitet weit voraus und schreit schon aus großer Entfernung: **„Nehmt mich und meine Leute gefangen! Wir wollen uns blos satt essen!"** Die Russen wurden gefangen genommen, und der Offizier sprach weiter die bezeichnenden Worte: „Wir wissen überhaupt nicht, für was wir kämpfen. Wir verhungern alle, wir ständen am liebsten auf eurer Seite. So wie ich und meine Leute denken alle russischen Soldaten!" — Das sind die Feinde, die gegen uns kämpfen. Und vor denen sollten wir uns fürchten?!

Von den eroberten acht russischen Geschützen, die unseren tapferen Truppen **bei Bialla** in die Hände fielen, sind sechs **in Allenstein** eingetroffen. Die übrigen beiden waren nicht mehr transportfähig. Die eingebrachten sechs eroberten Geschütze wurden zunächst nach dem Coppernikusplatze gebracht und vor dem Generalkommando aufgestellt.

In Russisch-Polen

unterstützt die Bevölkerung überall unsere Truppen.

Der Humor im Kriege. Der kommandierende General in **Allenstein** erhielt am Montag vom „Kladdradatschtisch" in Berlin einen Gruß mit folgendem Gedicht:

„Was kraucht dort in dem Busch, o weh!
Ich glaub, das ist Poincaré.
Hu hu, da ist auch Nikolaus. —
Drauf, Kameraden, jagt ihn raus!
Tausend Grüße. Drauf mit Gott!"

Das Gedicht ist von namhaften Schriftstellern, Künstlern und anderen unterzeichnet.

Alt Albion, hüte Dich!

Der Himmel dräuet wetterschwer —
Alt Albion, hüte dich!
Es schwimmt kein Löwe übers Meer!
Alt Albion, hüte dich!

Es fliegt der Aar weit über See —
Alt Albion, hüte dich!
Sucht, welche Schwäche er erspäh'.
Alt Albion, hüte dich!

Fels Helgoland, das ist sein Nest;
Alt Albion, hüte dich!
Der Felsen hält, noch steht er fest!
Alt Albion, hüte dich!

Des Aares Federn Pfeile sind;
Alt Albion, hüte dich!
Ein jeder Pfeil sein Ziel noch find't.
Alt Albion, hüte dich!

Setzt auch der Löwe an zum Sprung,
Alt Albion, hüte dich!
Der Aar hat Fänge, scharf genung!
Alt Albion, hüte dich!

S. S.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. August 1914.

— (Sammlung für Kriegswohlfahrtspflege und das Rote Kreuz.) Auf den Aufruf an die Bürgerschaft Thorns zur Sammlung eines Notgroschens für Zeiten des Mangels sind bisher eingegangen 1292 Mark von 39 Spendern, wovon auf die Sammelstelle Lindenstraße 63 (Frau Stadtrat Laengner) 30 Mark, auf die Sammelstelle Breitestraße 35 (Frau Kommerzienrat Dietrich) 720 Mark, auf die städtische Sparkasse 542 Mark entfallen; eine Spende beträgt 300 Mark, vier Spenden je 100 Mark, eine Spende 50 Mark, die übrigen 10—30 Mark. — Wenn diese Sammlung auch die für die Bürgerschaft allernächstliegende ist, so dürfte mancher, besonders wenn erst Gefechte mit größeren Verlusten stattgefunden, doch wohl bereit sein, auch für das Rote Kreuz noch ein Scherflein beizutragen. Es wäre daher ratsam, wenn der vaterländische Frauenverein, neben der auf der hiesigen Reichsbankstelle bestehenden, zugleich mehrere Sammelstellen für das Rote Kreuz auch in Thorn errichtete, weil es bequemer ist und auch ein größerer Anreiz darin liegt, die Spenden aus dem Stadtkreise hier zu leisten, als in den im Aufruf des Zentralkomitees bezeichneten großen Sammelstellen, an die die kleinen ihre Beträge später abführen.

— (Ordensverleihung.) Dem Gerichtsvollzieher a. D. Hehse in Thorn ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— (Vertretung von Rechtsanwälten und Notaren.) Das Justizministerium erläßt folgende Rundverfügung betreffend die Vertretung von Rechtsanwälten und Notaren. Bei den infolge des Krieges anzuordnenden Vertretungen von Rechtsanwälten oder Notaren können auch solche Personen zu Vertretern bestellt werden, die während der Dauer der Vertretung nicht ihren ständigen Aufenthalt an dem Orte nehmen, an welchem der zu vertretende Rechtsanwalt oder Notar zu wohnen verpflichtet ist.

— (Unterrichtsbeginn an den königlichen Gymnasien.) Das königliche Gymnasium und Realgymnasium nimmt nach einem Erlaß des Herrn Unterrichtsministers am nächsten Montag, 17. August, den Unterricht in allen Klassen auf, wenn auch in etwas veränderter Form. Auch die Vorschule wird an diesem Tage eröffnet.

— (Eine Kaffeeküche) ist von privater Seite auf dem Altstädtischen Markte errichtet, in der an Reservisten und Landwehrleute Kaffee nebst einer mit Marmelade gestrichenen Stulle unentgellich abgegeben wird. Die Kaffeeküche wird von mehreren Thorner Damen versehen.

— (Keine Ausländerei mehr.) Die Ladenschilder in englischer und französischer Sprache beginnen zu verschwinden und Schildern in deutscher Sprache Platz zu machen. Wie das Geschäft „Prince of Wales" in „Berliner Hut-Bazar", so ist jetzt auch das „Café Impérial" in „Café Kronprinz" umgetauft. Auch der „Parfumeur et Coiffeur" ist verschwunden, allerdings ohne deutschen Ersatz gefunden zu haben, was gerade auf diesem Gebiete nicht ganz leicht ist. Aus diesem Grunde prangt wohl der „Raseur u. Friseur" noch immer an seiner Stelle, wird aber sicherlich auch bald weichen. Wo alles haßt, kann das Putzgeschäft „Maison aux mille fleurs" allein die Ausländerei nicht lieben und wird sich wohl ebenfalls einen deutschen Namen geben.

— (Der Verkauf von Fischen,) auch aus der Weichsel, ist von heute ab wieder polizeilich gestattet, da die Verunreinigung des Weichselwassers durch die Fabrikabwässer vorüber ist.

— (Den Wasserverbrauch einschränken!) Mit Rücksicht auf den jetzigen starken Mehrverbrauch wird ersucht, den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken.

— (Der Automobilverkehr) unterliegt zurzeit durch das zum groben Unfug ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen noch immer der schwersten Störung. Ein höherer, österreichischer Offizier, im Auto von Wien nach Berlin entsandt, wäre um ein Haar erschossen; seine Reise, die selbstverständlich wichtiger, eiliger Mission galt, ist um 12 Stunden verzögert worden. Der Generalstab des Feldheeres weist nochmals nachdrücklichst darauf hin, daß kein verdächtiges oder feindliches Auto sich mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zurzeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Autoverkehr keinerlei Hindernisse in irgendeiner Weise und von irgendeiner Seite mehr entgegengesetzt werde.

— (Rauchen auf den Brücken verboten!) Die königliche Kommandantur hat das Rauchen auf den Weichselbrücken verboten.

— (Sinken der Viehpreise.) Infolge größeren Angebots und wohl auch der Zufuhr aus dem von unseren Truppen besetzten russischen Grenzgebiet sind die Marktpreise, besonders für Schlachtvieh, ganz erheblich heruntergegangen. Einem Besitzer in der Thorner Niederung, der zwanzig Schweine zum Verkauf anbot, wurden nur zirka 40 Mark für den Zentner Lebendgewicht geboten, wobei ein Viehzüchter, namentlich in jetziger Zeit, mit Verlusten rechnen muß.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der Geschäftsgang war heute sehr schlecht und wird es nun voraussichtlich wohl noch längere Zeit bleiben, da ein Teil der besten Kundschaft Thorn verlassen, das Militär Gemüse nicht braucht und ein großer Teil der Arbeiterschaft nebst Familien aus den Militärküchen gespeist werden; die Lage der Gärtner wird noch weiter dadurch erschwert, daß die Hilfskräfte darauf pochen, daß man sie erhalten wird und, wenn sie arbeiten, doppelte Löhnung fordern, wie sie die Militärbehörden jetzt zahlen, sodaß selbst Frauen nicht unter 3 Mark Tagelohn zu haben sind. Zu erwarten ist, daß das Wintergeschäft besser gehen wird. Der Markt war reich beschickt, es blieb daher, bei der geringen Nachfrage, sehr viel überstand, obwohl die Preise heruntergingen. Mohrrüben kosteten 5 Pfg. das Bund, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl 10—20 Pfg. der Kopf, Salatgurken 10—20 Pfg. das Stück, Einlegegurken 30—60 Pfg. die Mandel. Als Neuheit waren erschienen Tomaten, die, trotzdem die ersten Blüten in der Zeit der Dürre verbrannt, so geraten sind, daß das Jahr 1914 als ein gutes Tomatenjahr zu bezeichnen ist. Die Tomaten, die zur Suppe verwendet, aber auch, wie Gurkensalat geschnitten und ziemlich stark mit Zucker bestreut, mit späterem Zusatz von Essig nach Geschmack, einen wohlschmeckenden und erfrischenden Salat geben, wurden für 25 Pfg. das Pfund abgesetzt; die Haupternte beginnt erst Ende des Monats. Schnittblumen wurden nicht gekauft. — Der Fischmarkt fiel aus, wird aber am nächsten Freitag wieder eröffnet werden.

— (Verkehr über die Weichsel.) Nachdem die Schiffbrücke für den Verkehr freigegeben, ist dieser in folgender Weise geregelt. Fahrzeuge dürfen die Eisenbahnbrücke nur vom linksseitigen Ufer (Rudak) passieren, während der Verkehr von dem rechtsseitigen Ufer (Stadt) aus für Fahrzeuge unter 50 Zentner Gewicht über die Schiffbrücke stattzufinden hat. Für Fußgängerverkehr sind beide Brücken freigegeben, die Eisenbahnbrücke jedoch nur bei Tage und auch dann nur gegen Ausweisschein oder unter militärischer Bedeckung. Den Anordnungen der Posten ist Folge zu leisten.

— (Gefunden) wurden ein Ring, ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt, Papiere (für Rob. Krüger).

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

Podgorz, 10. August. (Verschiedenes.) Der Kandidat der Theologie Walter Ziehmann aus Podgorz hat in Königsberg das theologische Kriegsexamen bestanden. Der junge Militärgeistliche wird als Einjährig-Freiwilliger mit dem Infanterie-Regiment Kronprinz Nr. 1 (Königsberg) in den Krieg ziehen. — Das hiesige Grenzamt ist nicht geschlossen und wird aller Voraussicht nach auch nicht zum Stillstand kommen. Vom Augenblick der Kriegserklärung ab hat das Grenzamt die Versendung der durch das königliche Gouvernement freigegebenen russischen Flüchtlinge, Deserteure und Gefangenen nach den zur Beschäftigung in der Landwirtschaft hierzu bestimmten Landesgebieten übernommen. Außerdem ist das Grenzamt eifrigst bemüht, die Landwirtschaft unserer Heimatsprovinz mit einheimischen Arbeitskräften zu versorgen, und hat hierbei bisher gute Erfolge erzielt. — Der letzte Wochenmarkt war wiederum sehr gut beschickt; die geforderten Preise für die aufgefahrenen Lebensmittel waren nicht höher wie sonst. In kurzer Zeit war der Markt geräumt. Fische fehlten diesmal gänzlich. — Am Sonnabend Nachmittag entstand beim Fort Winrich von Kniprode ein kleiner Flächenbrand, welcher von Soldaten bereits gelöscht war, als die Podgorzer Wehr ankam. Auch die Thorner Feuerwehr, welche unter dem Kommando des Herrn Brandinspektors Kunow herbeigeeilt war, konnte wieder abrücken, ohne in Tätigkeit zu treten. — Das Podgorzer Spritzenhaus hat jetzt Telephonanschluß unter der Nr. 179. Bei Tage wie bei Nacht befindet sich eine Wache darin.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

M. 1 . ., Ers.-Bat. Das Kriegsgedicht ist teilweise sehr gelungen, aber in Anfang und Ende sehr matt; besonders der Schluß fällt sehr ab. Die mittleren Verse lauten: „Gebt acht, bald erklingt ein Schnitterlied, ein deutsches, ein hartes beim Mähen! Die Welt ist rot und der Himmel brennt, es flattern im Winde die Fahnen, die heiligen, die der Sieg geküßt, um die sich geschart die Ahnen. Wir schwören's, wir Jungen, wir trotzen dem Tod . . ." Nun müßte ein Gedanke kommen, etwa, daß die Jungen gleich den Alten die Fahnen zum Siege führen wollen. Statt dessen der Schlußvers: „Die Trommel ruft uns zum Streite."

Mannigfaltiges.

(Unter den Fahnen) befindet sich ein Vater mit acht Söhnen aus der Gegend von Zudar (Rügen), und auf Witow stellte eine Familie elf Söhne für das Vaterland.

(Gefallen.) Fritz Müller, der langjährige Sportwart des Sportklubs Charlottenburg ist bei den Grenzgefechten in Ostpreußen gefallen.

(Rührender Opferwille.) Im Vaterländischen Frauenverein zu Steglitz erschien ein älterer Mann. Geld könne er nicht geben, sagte er, aber seinen Trauring bringe er. Seine Frau liege im Sterben. Er habe ihr versprochen, nach ihrem Tode auch ihren Ring zu bringen.

(Schutz Krupps vor feindlichen Flugzeugen.) Nach Bekanntmachung des Essener Polizeipräsidenten sind die zum Schutz der Kruppschen Werke auf dem Turm des Hauptverwaltungsgebäudes aufgestellten Luftfahrzeugabwehrgeschütze militärisch besetzt und schußbereit, um gegebenenfalls feindliche Luftschiffe und Flugzeuge zu beschießen. Vor Beginn der Beschießung werden mit den Dampfsirenen der Fabrik kurz hintereinander zehn Warnungspfiffe abgegeben. Jedermann wird auf dieses Signal hin aufgefordert, zu seinem Schutz gegen herabfallende Sprengstücke und Geschosse schleunigst die nächstfolgende Deckung (Häuser, Hallen, Werkstätten usw.) solange aufzusuchen, bis durch das lang anhaltende Signal der Sirenen (wie zu Beginn und Ende der Arbeitszeit) die Einstellung des Feuers angezeigt wird.

(Respekt vor den Vaterlandsverteidigern!) Im Café Palant in Köln, einem der elegantesten Cafés in der Hohestraße, kam es Montag Abend zu einer äußerst temperamentvollen Szene. Der Portier wollte einen einfachen Reservisten, der mit seinem Paket unterm Arm eintreten wollte, nicht hineingelassen, weil der brave Landesverteidiger keinen Hemdkragen hatte. Die Gäste waren darüber so empört, daß sie sämtlich das Lokal verließen. Im nächsten Augenblick begann von draußen ein Bombardement auf die Spiegelscheiben. Der verängstigte Caféwirt ging darauf hinaus, holte alles, was er von Soldaten und Reservisten packen konnte, herein, und spendete Freibier, während draußen das Publikum wenig schmeichelhafte Kommentare losließ.

(Zahlungsschwierigkeiten eines Münchener Bankgeschäfts.) Der Inhaber des Bankgeschäfts D. & J. Schweißheimer in München teilt mit, daß seine Firma in letzter Zeit am eigenen Effektivbesitz sowie an Beteiligungen an Debitoren, namentlich in Österreich, bedeutende Verluste erlitten habe und deshalb in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei. Die Firma dürfte insbesondere durch ihre Verbindung mit der Scheidemantelgesellschaft schwer geschädigt sein. Die Aufstellung eines Status ist zurzeit unmöglich, da angesichts der Schließung der Börsen und besonders in Ermangelung von Börsennotierungen für die großen Bestände von Wertpapieren es an jedem Maßstabe für eine Wertfestsetzung fehlt. Die beteiligten Münchener Banken und die Berliner Handelsgesellschaft haben zugesagt, den außerordentlichen Verhältnissen des Effektenmarktes nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es handelt sich jedenfalls um große Beträge.

(Ein Deutscher an der Riviera erschossen.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus San Remo, daß der Vizedirektor des Spielsaales in Monte Carlo Kurz, der ein ehemaliger deutscher Offizier ist, wegen Spionageverdachts erschossen worden ist.

Deutscher Reiterspruch:

Jeder Schuß — ein Russ'!
Jeder Stoß — ein Franzos'!

Der heutige Berliner Kursbericht ist nicht eingegangen.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 11. August.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	22,—	25,—
Roggen	„	19,40	20,—
Gerste	„	16,—	18,50
Hafer	„	22,—	22,40
Stroh (Richt-)	„	6,—	—,—
Heu	„	7,50	8,—
Kocherbsen	„	25,—	28,—
Kartoffeln	50 Kilo	4,—	4,50
Brot	2¼ „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Kalbfleisch	„	1,60	2,20
Schweinefleisch	„	1,40	1,80
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	1,80	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,60	3,—
Eier	Schock	4,—	5,20
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Karpfen	„	—,—	—,—
Zander	„	—,—	—,—
Schleie	„	—,—	—,—
Hechte	„	—,—	—,—
Barbinen	„	—,—	—,—
Bressen	„	—,—	—,—
Barsche	„	—,—	—,—
Karauschen	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,—	—,—
Seefische	„	—,—	—,—
Flundern	„	—,—	—,—
Heringe	Stück	—,—	—,—
Krebse	Schock	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,18	—,—
Petroleum	„	—,22	—,—
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 25—30 Pfg. d. Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl 10—15 Pfg. d. Kopf, Weißkohl 10—20 Pfg. d. Kopf, Rotkohl 10—20 d. Kopf, Spinat 20—25 Pfg. d. Pfund, Zwiebeln 40 Pf. d. Kilo, Mohrrüben 30 Pf. das Kilo, Sellerie 10 Pfg. die Knolle, Radieschen 5 Pfg. d. Bundchen, Gurken 0,40—0,80 Mk. d. Mandel, grüne Bohnen 25—30 Pfg. d. Pfd., Äpfel 10—30 Pfg. d. Pfd., Birnen 20—40 Pfg. d. Pfd., Pflaumen 25—30 Pfg. d. Pfd., Gänse 3,50—5,50 Mark d. Stück, Enten 3,50—6,00 Mk. d. Paar, Hühner, alte 1,75—2,50 Mk. d. Stück, Hühner, junge 1,50—2,00 Mk. d. Paar. Tauben 90 Pfg. d. Paar.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 11. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,7	NW	heiter	18	anhalt. Nied.
Hamburg	767,3	NO	Gewitter	20	zieml. heiter
Swinemünde	766,6	SSW	heiter	22	verhält. heiter
Neufahrwasser	767,3	S	wolkenl.	23	zieml. heiter
Memel	—	—	—	—	—
Hannover	767,3	W	wolkenl.	21	verhält. heiter
Berlin	—	—	—	—	—
Dresden	768,2	SO	wolkenl.	21	verhält. heiter
Breslau	768,9	SSO	wolkenl.	21	verhält. heiter
Bromberg	767,8	SW	wolkenl.	23	verhält. heiter
Metz	768,5	S	heiter	17	verhält. heiter
Frankfurt, M.	768,6	—	wolkenl.	19	verhält. heiter
Karlsruhe	768,4	W	wolkenl.	19	verhält. heiter
München	768,9	W	heiter	19	verhält. heiter
Paris	—	—	—	—	—
Vlissingen	769,6	NW	halb bed.	17	—
Kopenhagen	766,2	N	bedeckt	18	—
Stockholm	763,3	WSW	wolkig	19	—
Haparanda	756,2	NW	bedeckt	14	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—
Kassel	—	—	—	—	—
Wien	768,9	O	wolkenl.	18	verhält. heiter
Rom	—	—	—	—	—
Krakau	770,8	—	wolkenl.	18	verhält. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgard	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 12. August: fortdauernd sehr warm, trocken, schwacher Südwind.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 20 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nord.
Barometerstand: 755 mm.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 32 Grad Cels., niedrigste + 16 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	—	—	—	—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	6.	1,87	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

12. August: Sonnenaufgang 4.37 Uhr,
Sonnenuntergang 7.31 Uhr,
Mondaufgang 9.11 Uhr,
Monduntergang 11.57 Uhr.

Ihre am 5. August d. Js. durch Kriegstrauung vollzogene Vermählung zeigen an

Ewald Giese

Leutnant u. Adjutant im 8. pomm. J.-R. Nr. 61

und Frau **Gertrud**

geb. Kauffmann.

Friedrich Quenstedt

Hildegard Quenstedt

geb. John

zeigen ihre durch Kriegstrauung erfolgte Vermählung an.

Emma Schulte
Bruno Zuch

Verlobte

Thorn — Gramtschen.

Bekanntmachung.

Vom 12. August d. Js. ab findet der **Eisverkauf** in den Straßen der Stadt wieder statt.

Thorn den 10. August 1914.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A ist bei Nr. 75 eingetragen, daß der Frau **Agnes Trenkel,** geb. **Fehlauer,** in Culmsee Prokura erteilt ist.

Culmsee den 6. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

In der **Härtel**'schen Zwangsversteigerungssache von Thorn-Mocker, Blatt Nr. 548 ist der auf den 26. August d. Js. bestimmte Versteigerungstermin aufgehoben.

Thorn den 7. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 9 die Lichtspiel-Palastgesellschaft mit beschränkter Haftung in Culmsee eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Juli 1914 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens sind kinematograpische Theateraufführungen. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mk. Als Geschäftsführer sind bestellt der Kaufmann **Sally Goldbaum,** der Buchdruckereibesitzer **Alfred Pietsch** und der Kaufmann **Stefan Wiese,** sämtlich aus Culmsee.

Culmsee den 4. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 13. August, vormittags 8½ Uhr, werde ich in Gostgau:

2 tragende Säue

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Sammelplatz der Käufer am Gasthause.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Rauchtabak!

Zigarren-Abfall, Zigaretten-Abfall

jedes Quantum empfiehlt

Adolf Schulz, Culmerstr. 4.

Thorner,

die während des Krieges nach

Berlin

ziehen wollen, finden noch 1—2 gut möbl. Zimmer bei **Bensemann,** W. 57, Winterfeldstr. 24, hochpt. Zur näheren Auskunft als Tochter gern bereit

Frau Haessler,

Neues Offizier-Kasino Inf.-Regts. 61.

Bessere Herren können von mir Mittagessen holen lassen.

Elektrische Taschenlampen

für Kriegszwecke sowie

Batterien

empfiehlt in großer Auswahl

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Ansichts - Postkarten

von Thorn und russische Grenz - Karten in großer Auswahl empfiehlt

Adolf Schulz, Culmerstr. 4.

Aelt. Kaufmann u. Restaurateur

sucht von sofort den Chef zu vertreten, übernimmt auch jede andere Betätigung. Gefl. Angeb. unter **O. 2** an die Gesch. der „Presse".

Wäsche zum Plätten

wird angenommen Bachestr. 16.

Stellengesuche

Junge Bürokraft

sucht per sofort Position. Angeb. unter **M. B. 60** an die Gesch. der „Presse".

Junger Mann

sucht Beschäftigung als Kassierer, Bote, Aufseher oder dergleichen. Angeb. unter **E. D.** an die Gesch. der „Presse".

Materialist

mit der Eisenbranche vertraut, militärfrei, sucht Beschäftigung. Angeb. unter **2000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufmännisch gebildete Dame sucht

Beschäftigung.

Angebote unter **L. E. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bessere Frau

im Nähen geübt und Haushalt erfahren sucht Beschäftigung. Angebote unter **S. Z. 20** an die Gesch. der „Presse".

Junge Dame

sucht während der Kriegszeit Beschäftigung ganz gleich welcher Art, eventl. im Kontor. Im Maschinenschreiben und Stenographie perfekt. Angeb. unter **A. 1000** an die Gesch. der „Presse".

Stellenangebote

Friseurgehilfen

auch Lehrlinge stellt sofort oder später ein **Eisenhardt,** Altstädt. Markt 18.

Fahrradschlosser

stellt sofort ein

Walter Brust, Friedrichstr.

Lehrlinge

und einen **Laufburschen** stellt ein

J. Freder, Tischlermeister, Graudenzerstr. 81.

Selterabfüller

kann sich sofort melden

Paluchowski, Lindenstr. 53.

Ein Hausmann

wird von sofort gesucht. **A. Burdecki,** Bäckermeister, Coppernikusstr. 21.

Kräftige Arbeiter und Kutscher

können sich bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn melden. **A. E. Pohl.**

Kutscher,

nüchtern und zuverlässig, gesucht.

Seglerstr. 3.

---

1 Hausdiener

sucht sogleich **A. Kirmes,** Jakobstr. 7, 2.

Ordentl. Laufbursche

verlangt **O. Krüger,** Gerechtestr. 6.

Suche von sofort für mein Fleisch- und Wurstwarengeschäft eine

tüchtige Verkäuferin

Guiring, Fleischermeister, Neustädt. Markt 19.

Aufwartemädchen

kann sich sofort melden bei Frau Strassburger, Thorn, Gerberstr. 33/35.

Geld u. Hypotheken

Wer leiht einer jungen Frau, die durch den Krieg in Not geraten, gegen Verpfändung einer erststelligen Hypothek über 2000 Mark und gute Verzinsung für 5 Monate

500 Mark.

Angebote unter **E. 500** an die Gesch. der „Presse" erbeten.

Zu verkaufen

Ein 3 Monate altes

Fohlen

steht billig zum Verk. Graudenzerstr. 36.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Scherflein beitragen!

Der Vaterl. Frauenverein und seine Mitarbeiter.

J. V.:

Frau v. Dickhuth-Harrach, Exzellenz. Frau Stadtrat Laengner.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich,** Breitestraße 35,
Frau Stadtrat **Laengner,** Lindenstraße 63,
Städt. Sparkasse, Rathaus.

Bekanntmachung.

Diejenigen **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen, die sich bisher noch nicht zur **Landsturmrolle** angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Meldung unter **Vorzeigung von Militärpapieren oder Geburtszeugnissen**

im Zimmer 3 des Rathauses

unverzüglich zu bewirken.

Der unausgebildete Landsturm besteht aus allen denjenigen Personen vom vollendeten 17. bis vollendeten 45. Lebensjahre, welche **nicht** dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, beurlaubte Rekruten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene, zur Disposition der Truppenteile beurlaubte Mannschaften) und dem **ausgebildeten** Landsturm angehören.

Ferner haben sich alle diejenigen Personen, die bisher ein Jahr zurückgestellt worden sind, oder über deren Militärverhältnis eine endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen ist, sofort in dem oben genannten Büro **unter Vorlage der Musterungsausweise** zur Stammrolle anzumelden.

Thorn den 10. August 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.

Bekanntmachung.

Anträge um Gewährung der **Angehörigenunterstützung,** sowie Anträge in **Armensachen** werden bis auf weiteres nur von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags Rathaus, Zimmer 25, entgegengenommen. Während der übrigen Zeit ist das Büro geschlossen.

Wegen des großen Andranges kann mit der Auszahlung der Familienunterstützungen erst am **Donnerstag** fortgefahren werden. Die Zahlung findet von 8 bis 1 Uhr vormittags auf der Hauptkasse, Zimmer 34, statt.

Thorn den 10. August 1914.

Der Magistrat II.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fischen auch aus der Weichsel ist von heute ab wiedergestattet.

Thorn den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei dem jetzigen sehr gesteigerten Wasserbedarf wird dringend ersucht,

den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken.

Thorn den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Suche für das Kontor meiner Dampfmahlmühle, verbunden mit großer Landwirtschaft einen zuverlässigen Herrn als

Kassierer,

ebenfalls einen solchen als

Expedienten

zum baldigen Eintritt.

Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Station sind zu richten an die

Dampfmahlmühle Ostichau, Kreis Thorn.

Honig von eig. Bienen zu 1 Mk. verkauft **Kryn,** Gerectstr. 11.

Von meinen beiden

Ponnys

verkaufe einen nach Wahl. Beide reell und gute Arbeiter.

Wäscherei Frauenlob, Friedrichstr. 7.

Johannisbeeren

noch zu haben. Fischerstr. 55 b, 1.

Nähmaschinen und Fahrräder

sind noch auf Lager

A. Renné, Bäckerstr. 39.

Ein zugfestes Pferd

steht preiswert zum Verkauf.

R. Müller, Gr. Nessau bei Schirpitz.

Das Rauchen auf den beiden Brücken ist sämtlichen Personen strengstens verboten.

Thorn den 11. August 1914.

Königliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Geschirre, Sättel und Zaumzeuge, Ferngläser und Pistolen werden zu hohen Preisen angekauft. Abschätzung und Bezahlung durch Artilleriedepot.

Gouverneur der Festung Thorn.

Jünglinge, Frauen,

die ihr nicht das Schwert gegen den Feind ziehen könnt, zeigt euere Vaterlandsliebe, indem ihr der bedrängten Landwirtschaft bei der Bergung der Ernte behilflich seid.

Meldungen Kreisständehaus, Zimmer 3, nachmittags 3—6 Uhr.

Führer gesucht.

Der Landrat.
Kleemann.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer!

Reinigt eure **Häuser** und **Höfe** und sorgt für **Sauberhaltung** der **Straßenteile** vor euren **Grundstücken.**

Von morgen ab beginnen **regelmäßige und gründliche Revisionen.**

Die **Benutzung offener Gewässer** (Weichsel, Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken **ist streng verboten.**

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß.
Abteilung 1.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Geschäft in alter Weise weitergeführt wird.

Diamantmehl, Weizen- und Roggenmehl

reichlich vorhanden.

Hülsenfrüchte, Grützen, Schrot, Kleie, alle Futterartikel

zu billigen Tagespreisen. Größere und kleinere Posten frei Haus, auch auf den Vorstädten.

Kaufe jeden Posten Getreide.

Johann Lüdtke

Mehl- und Getreide-Handlung,

Bachestraße 14.



2 Zugpferde,

Schimmel, a. a. Reitpferde z. ben., sof. zu verkaufen. **Wirtschaft Hauptbahnh. Thorn.**

Stabiler Kraftwagen

zu verkaufen. Culmer Chaussee 44.

Fahrrad-Schläuche und -Mäntel

verkaufe billigst

Frau Rose, Mauerstr. 75, **Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.**

Korbflaschen, Demyohns,

in jeder Größe und jedes Quantum hat abzugeben

Bruno Heidenreich, Thorn,
Fernruf 194.

Wohnungsgesuche

Offizier sucht von sofort kleine, gut möbl. abgeschl.

Wohnung

mit Küche, möglichst Nähe der Neustadt. Angebote unter **K. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Culmerstr. 24.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Heiligegeiststr. 11, 1, r.

Gute, trockene

Torfstreu

sofort lieferbar.

Bauditter Torfwerke,
Station Maldeuten Ostpr.

---

1. Etage,

Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.

Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

2-Zimmerwohnung

in besserem Hause zu verm. Hofstr. 7.

Stube und Küche

von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Kind,

besserer Herkunft, in Pflege zu geben (Knabe, 6 Mon. alt). Gefl. Angebote mit Preisangabe, postlagernd 99, Thorn.

Eine hellgrau weiß gefleckte

Kuh

am 9. August entlaufen. Abzugeben bei Eigentümer **Nikoleiski,** Schönwalde, Lange Reihe.

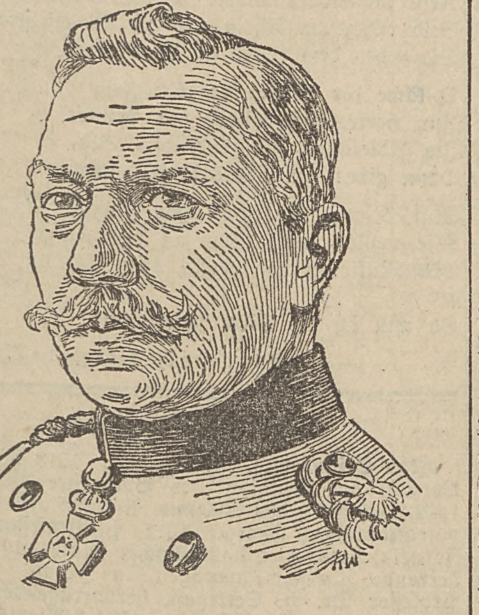
Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



General von Emmich.

General von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich leitete, ist der erste deutsche Offizier, der in diesem Weltkriege von unserem Kaiser dekoriert wurde. Er ist am 4. August 1848 zu Minden in Westfalen geboren und hat bereits den Krieg 1870/71 als Bataillonsadjutant mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz verdient. Seine jetzige Stellung als kommandierender General bekleidet er seit dem 29. Mai 1909.

Sturmlied.

Wo die Föhren auf Preußens Dünen stehn,
Da geht durch die Lüfte ein Sturmeswehn;
Schwarz dräuen die Wolken von Ost und West,
Und es braust durch der alten Eichen Geäst:
Wir schirmen die Marken mit deutschem Streich,
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Dumpf rauschen die Wasser im Weichselfluß:
Heran ihr Hüter! Der Ruß! Der Ruß!
Und dröhnend schallt es aus Kriegerreihn,
Von des Samlands Seen bis zum hellen Rhein!
Wir schirmen die Marken mit deutschem Streich,
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Der Schwur erklingt, es klirrt die Wehr,
Wie Sturmwind fahren die Deutschen daher —
Genade dir Gott, du Ruß, du Ruß,
Wir jagen dich in den Wolgafluß
Mit deutscher Kugel, mit deutschem Streich,
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Ernst Henrici.

Worte des alten Fritz.

„Den Neid ganz Europas haben wir auf uns gezogen und alle unsere Nachbarn rührig gemacht. Wenn aber die Ehre des Staates Euch zwingt, zum Degen zu greifen, dann falle er auf Eure Feinde als der Blitz und der Donner in einem."
(Politisches Testament des alten Fritz.)

Man hat in diesen Stunden, da ringsum die Masken fallen und die Neider im Haß gegen uns sich befinden, an die eisernen und die glorreichen Jahre des siebenjährigen Krieges erinnert, da alle Großmächte Europas über das junge Preußen herfielen und schließlich, nach langem schwerem Strauß, doch blutig heimgeschickt wurden. Wie überraschend viel an diesem Vergleiche zutrifft, zeigen nachstehende Aussprüche des großen Friedrich. Sie entstammen den Tagen des siebenjährigen Krieges, der Zeit, da er mit seiner Armee unerschrocken einer ganzen Welt von Feinden entgegentrat. Der Geist, der ihn und seine Tapfern durch Blut und Leid zum Triumph und zum Siege führte, führe uns auch heute.

„Seit der Liga von Cambrai sah man keine Verschwörung gleich der dieses infamen Dreibundes gegen mich; es ist ruchlos, es ist ein Schandfleck der Menschheit. Sah man je, daß drei Staatsoberhäupter sich zusammentaten, um ein viertes, das ihnen nichts zufügte, zu vernichten? Ich hatte keine Händel mit Frankreich, keine mit Rußland. Wenn in der bürgerlichen Gesellschaft drei Leute ihren Nachbarn überfallen, werden sie mit Richterspruch gerädert. Wie! Fürsten, die in ihren Reichen diese Gesetze achten, geben ihren Völkern so schnödes Beispiel? O Zeiten! O Sitten! Wahrlich, besser wäre es, inmitten von Tigern und Leoparden zu leben, als in einem Zeitalter, das sich gesittet, inmitten von Heuchlern, Räubern und Treubrechern . . . Schwer ist die Arznei, allein, große Übel heischen harte Kuren."
(An seine Schwester Wilhelmine.)

*

„Wird man einen Wanderer anklagen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihren Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Forstes, durch den seine Geschäfte ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein!"
(„Apologie meines politischen Verhaltens.")

*

„In diesen harten Zeiten heißt es, sich mit Eingeweiden von Eisen wappnen und mit einem Herzen von Stahl, um alles Gefühl zu vergessen. Die armen Schüler des Epikur könnten jetzt nicht einen einzigen Satz ihrer Weisheit an den Mann bringen. Mein Lieber, Philosophie mag gut sein, um vergangenes oder kommendes Leid zu besänftigen; aber die jetzigen Leiden besiegen sie."

„Wie, Herr, was lesen Sie in meinem Gesicht? Sieht meine Nase aus, als wäre sie gemacht, Nasenstüber zu empfangen? Bei Gott, ich werde sie nicht hinnehmen."
(Zum englischen Gesandten Mitchell.)

*

„Nur Wagemut führt zu großen Dingen. Mit dem Trost und dem festen Willen, allen Maulschellen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trotzen, ruhig die Zeitung lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird."
(An den Prinzen von Preußen.)

*

„Dieses Jahr wird man sehen, was Preußen ist und wie wir durch unsere Kraft und unsere Manneszucht mit dem Ungestüm der Franzosen, der Wildheit der Russen und der Überzahl aller derer fertig werden, die uns entgegentreten."
(An Wilhelmine.)

*

„Es wird das Jahr stark und scharf hergehen, aber man muß die Ohren steif halten, und jeder, der Ehre und Liebe vor das Vaterland hat, muß alles dransetzen; eine gute Husche, so wird alles klar werden."
(Zu Winterfeldt.)

*

„Es ist mit unseren Umständen kein Kinderspiel, es geht um Kopf und Kragen. Indessen ist meine Resolution auf alle Fälle genommen, ich werde mir bis auf den letzten Mann wehren."
(Zu Winterfeldt.)

*

„Fürchtet nichts für uns! Auf eine harte Probe stellen mich meine Gegner, aber meine Kraft ist ihrem bösen Willen gewachsen."
(An Amalie.)

*

„Das Verlangen, meinen Feinden die Ohren zu reiben, gibt mir Riesenkraft!"
(An Wilhelmine.)

*

„Nun marsch, Kinder! Wären wir Dirnen, so könnten wir freilich im Schlafrock hinterm Ofen hocken. Aber wir sind Soldaten, und somit Marsch!"

Zu den Kämpfen bei Lüttich.

(Von einem alten preußischen Offizier.)

Als die Nachricht von dem mißlungenen tollkühnen Reiterhandstreich auf die moderne Festung Lüttich einlief, da wird wohl mancher Leser daran gedacht haben, daß auch der Krieg 1870 unsererseits mit einem Reiterstückchen, nämlich mit dem Erkundungsritt unseres Grafen Zeppelin, eröffnet wurde. Bei Lüttich muß es sich natürlich um einen Reiterstreich von größerem Umfange gehandelt haben, und das Unternehmen ist wahrscheinlich nicht unblutig verlaufen. Wenn nun auch derartige Reiterunternehmungen wegen ihrer Waghalsigkeit sehr oft mißlingen, so sind sie doch, vor allen Dingen im Anfang des Krieges, von unberechenbarem Werte. Die Furcht der Franzosen vor unserer Kavallerie im Jahre 1870/71 war eine Folge der überraschenden Tollkühnheit der deutschen Reiter, und es ist schon aus diesem Grunde unschätzbar, daß der Reiterstreich von Lüttich beweist, daß die deutsche Kavallerie von 1914 von demselben Geiste beseelt ist, wie die Kavallerie des großen Jahres 1870/71.

War schon wegen dieser Lehre der erste Anschlag auf Lüttich trotz seines Mißlingens keineswegs zu bedauern, so muß die unmittelbar daran anschließende Eroberung der von zwölf hochmodernen Forts verteidigten großen Stadt als eine Leistung bezeichnet werden, für die es in der Kriegsgeschichte kaum ein zweites Beispiel gibt. Gewiß, die modernen Feldheere sind für Bekämpfung von Festungen weit besser ausgerüstet als die Feldheere früherer Kriege, aber trotzdem wird jeder Berufssoldat, der Lüttich kannte, kaum zu hoffen gewagt haben, daß dieses in kaum 24 Stunden genommen werden könne. Wir wissen, daß unseren tapferen Brigaden mehr als 20 000 Verteidiger in nahezu uneinnehmbaren Forts gegenüberstanden, und wir fühlen unwillkürlich, daß Truppen, die einen derartigen Widerstand so schnell zu brechen vermochten, in offener Feldschlacht nahezu unüberwindlich sein müssen. Gleiches wird man in den Armeen unserer Gegner fühlen, und der moralische Eindruck wird, besonders bei den seelisch leicht zu beeinflussenden Franzosen, ein gewaltiger sein.

Nachdem wir nun Lüttich genommen haben, dürfte die weitere Eröffnung des Weges nach Frankreich baldigst folgen, selbst wenn die Engländer den in dem englischen Militärwochenblatt „Broad Arrow" seit Jahren besprochenen Landungsversuch bei Antwerpen nunmehr unverweilt unternehmen sollten. Ich möchte hier vorläufig nur mit einigen Worten sagen, daß wir von einer englischen Landungsarmee ernstlich nichts zu fürchten haben würden. Die Landung wäre lästig, weil sie einen kurzen Aufenthalt in dem so schneidigen Vormarsch unserer Armee hervorrufen könnte, aber eine Gefahr bedeutet eine englische Armee auf dem Kriegsschauplatze ganz sicher nicht; ja, ich möchte fast behaupten, daß ein energischer französischer Heerführer den englischen Verbündeten auf dem Festlande sehr bald als eine unangenehme und die Operationen verlangsamende Beigabe empfinden würde. Im übrigen halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß die schnelle und energische deutsche Kriegführung dem Engländer alle Lust benahm, seine schwerfällige Armee überhaupt in Bewegung zu setzen. Auf dem Wasser fühlt sich „John Bull" sicherer. Dort glaubt er (wahrscheinlich irrt er sich in diesem Glauben!), das Tempo vorschreiben zu können. Unsere Beweglichkeit auf dem Lande ist sicherlich nicht nach seinem Geschmack.

Schicksale deutscher Seeleute in Libau.

Versenkung deutscher Handelsschiffe. — Glückliche Flucht von 4 Seeleuten. — Brand des Kriegshafens.

Das „Memeler Dampfboot" veröffentlicht einen ihm von der Firma A. H. Schwederski Nachf.-Memel übermittelten Bericht von vier aus Libau entflohenen deutschen Seeleuten, der wie folgt lautet:

Memel, 4. August.

Wir, die Seeleute Hermann Gerwin, Hans Mitschulsky, Alfred Jörgens und A. Lütgens, sind von der Besatzung des in Libau durch die Russen versenkten Flensburger Dampfers „Prima". Unser Schiff „Prima" hatte in Libau eine volle Ladung Holz an Bord genommen, um nach Terneuzen in See zu gehen. Das Schiff war am 1. August seefertig, wurde aber von der russischen Behörde angehalten und nicht nach See gelassen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, und zwar 4 Uhr morgens, erschien auf unserem

Das Bombardement von Belgrad.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

(Zensuriert!)

Abgegangen: Semlin, 29. Juli, 8 Uhr abends.

Die Nacht war schwül, und der vom Wein, der Zigeunermusik und den Czardastänzen lustiger Honved- und Marineoffiziere angeregte Sinn verlangte nach ruhigeren Eindrücken. So kam es, daß ich gemeinsam mit einem Leipziger Kollegen kurz vor Mitternacht noch den etwa halbstündigen Weg zum Semliner Hauptbahnhof antrat, um den soeben fertiggestellten Bericht über das Semliner Lagerleben in den Bahnhofsbriefkasten zu stecken, damit er den Frühzug nach Budapest auch bestimmt erreichte. Um diese Zeit war keine Seele mehr auf dem zunächst am Donauufer, dann durch dichten Wald führenden Wege mehr zu sehen. Nur drüben am Bahngeleise erklang das nervöse Scharren eines Rossehufes und der feste Schritt der Brückenpatrouille. Der Mond stand im ersten Viertel, war aber von einer aus Westen heranziehenden Gewitterwolke halb verdeckt. Als wir kurz vor dem Bahnhofsgebäude wieder den freien Ausblick auf die Donau gewannen, wurde der Leipziger Kollege plötzlich ganz elegisch, indem er meinte: „Sollte man es für möglich halten, daß in dieser Idylle der Kriegszustand herrscht und daß das friedliche Städtchen da drüben vielleicht schon in den nächsten Stunden Blut und Mord erleben wird?" Da rauschte es plötzlich hinter uns im Wasser, erst leise und dann immer stärker, und im unbestimmten Licht der Sommernacht erkannten wir einen Schleppdampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der mehrere Prähme hinter sich herzog. Es fiel uns auf, daß der Dampfer unbeleuchtet war und trotz des er- stromabwärts, also geradezu auf Belgrad fuhr.

gangenen Verbotes und der späten Nachtstunde. Schnell warf ich meinen Brief in den Postkasten und eilte auf den in die Donau hineinragenden Bahnhofsvorplatz, um dem Schlepper nachzublicken. Der Kollege hat inzwischen die Ladung der Prähme auf Kriegsmunition taxiert, die anscheinend in die Stellungen der Österreicher an der mittleren Save bei Sabac geschafft werden sollte. Und richtig, schon biegt der Schlepper nach rechts ab und steuert auf die Savemündung zu, über der sich die 460 Meter lange Eisenbahnbrücke wölbt, die das ungarische mit dem serbischen Ufer verbindet. In diesem Augenblick blitzt drüben etwas auf, was ich zunächst für ein Lichtsignal in dem kleinen Belgrader Hafen halte. Aber dann gibt es einen dumpfen Knall, wieder blitzt ein Lichtschein auf, und nun in schneller Folge Blitz und Knall fast ohne Pause. Kein Zweifel: die Serben schießen auf den Transport und eröffnen damit die Feindseligkeiten gegen die Doppelmonarchie. Im Augenblick sind wir uns beide des wichtigen historischen Momentes bewußt. Schon kommen auch Bahnbeamte mit etwas verschlafenen Gesichtern und fragen, was los ist. Aber nur einen Augenblick, dann sind sie schon zurück am Stationstelephon, Soldaten von der Feldwache stürzen herbei, das Gas im Gebäude wird abgedreht, sodaß im nächsten Augenblick niemand Hand vor Augen sieht und alles gegeneinander läuft. Inzwischen hat der Schlepper eilig gewendet und ein rotes Lichtsignal aufgesteckt, mit dem er an uns vorüber nach Semlin zurückfährt. Gott sei Dank, sagt ein schlanker junger Infanterie-Offizier von der Feldwache neben mir, das hat lange genug gedauert! Und sein Blick wendet sich nach der Stadt, von woher jetzt im Laufschritt eine Kompagnie der Semliner Garnison mit einem Maschinengewehr anrückt. Vorbei an dem Stationsgebäude sausen sie der Eisenbahnbrücke zu, an dem längst als Wache eine andere Kompagnie tätig war, deren Schüsse nun ebenfalls durch die Nacht dröhnen. Es stellt sich heraus, daß eine größere serbische Truppenansammlung an dem serbischen Brückenkopf vorhanden ist, die durch ihre Schüsse dem Schlepper die Weiterfahrt unmöglich machte. Schuß auf Schuß wechseln die Gegner, aber im Dunkel der Nacht ist kein Ziel erkennbar. Doch jetzt blitzt es auf dem grauen Donauwasser weithin sichtbar auf und noch einmal und noch einmal. Drei dunkle Ungetüme, anzusehen wie jene ungefügen Flußbagger, die wir alle schon einmal bei ihrer ächzenden, stöhnenden Arbeit beobachtet haben, nahen vom Semliner Ufer her, fortwährend die Savebrücke, das Weidengebüsch auf der vor uns liegenden „Großen Kriegsinsel" und die Belgrader Befestigungen mit dem hellen Licht ihrer Scheinwerfer übergießend. Im Nu verlöschen auch alle Lichter in dem bis dahin hellerleuchteten Belgrad, und da nach einem kurzen Rasseln des inzwischen in Tätigkeit gesetzten Maschinengewehrs auch der Lärm von der Brücke her schweigt, so entsteht in diesem Moment ein Augenblick höchster Spannung. Aber nur ein Augenblick, denn unmittelbar danach dröhnt ein gewaltiger ohrenbetäubender Donner, dessen Luftdruck uns fast zu Boden reißt und von dem die Erde erzittert, die Fensterscheiben des Bahnhofsgebäudes klirren und dröhnen. Gleich darauf ein zweiter furchtbarer Schlag, ein weithin leuchtender blutigroter Feuerschein in der Gegend der Savebrücke, und mitten in der Gut schwebt plötzlich — oh Wunder! — ein Teil des hellgrauen Eisengerüsts der Brücke hoch in der Luft, um gleich darauf mit krachendem Geräusch in der Save zu versinken.

Die Brücke ist gesprengt!

Wie ein Laufeuer geht die Nachricht durch die aus dem ersten Schlummer geweckte Stadt, daß die Serben unter Bruch des Völkerrechts die einzige, auf internationalen Verträgen beruhende Kommunikation zwischen Semlin und Belgrad zerstört haben. Man muß wissen, daß es sich um eine Brücke der internationalen Orient-Bahn handelt, von der vier Pfeiler Eigentum der Doppelmonarchie sind, während der fünfte serbisch ist. Unter seinen Trägern schlummerten seit langem serbische Explosivstoffe, aber erst hatte man noch drüben die Rückkunft des Generalstabschefs Putnik abgewartet, ehe man den zündenden Funken an die Minen legte. — Wen das Knattern der Gewehre und der Alarm in den Straßen noch nicht geweckt hatte, der war sicher durch die gewaltige Doppeldetonation aus dem Bett getrieben worden, und im ersten Morgendämmern stand ganz Semlin am Donauufer und sah dem nun beginnenden Bombardement Belgrads mit nervöser Spannung zu. Denn inzwischen hatten sich die drei dunklen Ungetüme der Donaumonitore klar zum Gefecht gemacht und in kurzen Abständen dröhnte Schuß auf Schuß hinüber zu den halbverfallenen Mauern der Festungswerke Belgrads. Nach dem ersten Schuß stieg mitten über dem rechts von der Feste liegenden weißen Häusermeer der Stadt — offenbar auf dem Gebäude der deutschen Botschaft — eine schwarz-weiß-rote Fahne empor, die auch allein den ganzen Tag über sichtbar blieb und von uns Deutschen mit innerer Genugtuung begrüßt wurde, als ein Zeichen, daß Deutschlands Flagge in diesem historischen Augenblick die Interessen einer ganzen wehrlosen Stadt schützte. Denn selbstverständlich beschränkte sich die Beschießung ausschließlich auf die Festungswerke Belgrads. In Abständen von etwa fünf bis zehn Minuten feuerten die drei Monitoren, die fast unausgesetzt ihren Standort änderten, ihre Kanonen ab, und jeder Treffer wurde von der am Ufer harrenden Menge mit Jubelgeschrei begrüßt. Ebenso rasselten die inzwischen an der gesprengten Savebrücke in großer Zahl aufgestellten Maschinengewehre ihren Morgengruß zu den Befestigungen hinüber, die von den Serben auf der Höhe hinter ihrem Brückenkopfe angelegt worden waren.

Und schließlich knatterten die Gewehrschüsse der auf der großen und kleinen Kriegsinsel mitten im Donaustrom befindlichen ungarischen Detachements lustig dazwischen. Nur eins beeinträchtigte die Freude der Semliner. Daß nämlich die Serben zu keiner Antwort zu bewegen waren. Wohl knallten fast unausgesetzt Flintenschüsse in der Stadt, vom Kali Megdan und vom Donauufer her, aber die großen Kanonen schwiegen sich aus, und nicht einmal das lockende Ziel des Semliner Bahnhofsgebäudes als des wichtigen Aufmarschplatzes der österreichisch-ungarischen Truppen gab den serbischen Kanonieren Anlaß zu irgendeinem Lebenszeichen. Entweder war die serbische Artillerie bereits ins Innere abmarschiert oder aber man sparte die Munition für die Kanonen noch auf und begnügte sich derweil mit den Gewehrschüssen auf die Monitoren, das Semliner Brückendetachement und die große und kleine Kriegsinsel. Leider erwiesen sich die Serben dabei als recht gute Schützen. Schon bei

*) Obwohl die telegraphischen Nachrichten in Kürze schon von dem Verlauf der Beschießung Belgrads erzählt haben, glauben wir schon aus historischem Interesse heraus den nachfolgenden ausführlichen Bericht noch wiedergeben zu sollen, zumal darin noch nicht bekannte Einzelheiten über das Bombardement mitgeteilt werden, das die erste größere Beschießung einer Festung in dem gegenwärtigen Kriege darstellt. Die Schriftleitung.

Dampfer „Prima“ sowohl als auch auf den deutschen Dampfern „Saxonia“, „Albatroß“, „Düsseldorf“ und „Wilhelm Hemsoth“ russisches Militär und beorderte uns an Land. Alsdann wurden die sämtlichen vorgenannten Dampfer in den drei Einfahrten des Libauer Hafens versenkt, und zwar „Saxonia“ in der südlichen Einfahrt, die mittlere Einfahrt wurde mit den Dampfern „Düsseldorf“ und „Prima“ versperrt und die nördliche Einfahrt mit den Dampfern „Albatroß“ und „Wilhelm Hemsoth“. In der südlichen Einfahrt wurden außer der „Saxonia“ auch noch zwei russische Bagger versenkt.

Wir, die sämtlichen Besatzungen der deutschen Dampfer, wurden ins Emigrantenhaus inhaftiert und erhielten dort nur Wasser und keine weiteren Nahrungsmittel. Gestern, also Montag Morgen, wurde sämtlichen Inhaftierten, die im übrigen streng polizeilich bewacht wurden, gestattet, in der Stadt spazieren zu gehen. Wir vier gingen zusammen bis zum Ende der Südermole und hatten uns vorher schon besprochen, wenn es möglich wäre, zu fliehen. Als wir auf der Mole waren, bemerkten wir, daß der Dampfer „Saxonia“, der mit dem Hinterende total weggesunken war, die Boote auf dem Hochdeck noch intakt hatte. Wir gingen daher sofort daran, uns zu entkleiden, schwammen zu den Booten herüber, setzten ein Boot aus, versahen es mit einem Kompaß von der „Saxonia“ und mit einem Sextanten, fuhren dann mit dem Boot wieder zu der Mole zurück, holten uns von dort unsere Kleider und segelten dann um 11 Uhr, nachdem wir das Bootssegel aufgerichtet hatten, mit Kurs auf Memel von Libau ab.

Unsere Vorbereitungen wurden von Libau aus wohl bemerkt, aber in keiner Weise inhibiert. Wir trafen heute Morgen um 4 Uhr in Nimmersatt ein, nahmen das Boot dort auf Land und wurden dann von der Gendarmerie in Nimmersatt per Wagen nach Memel befördert.

Die Gefangenen der deutschen Schiffe in Libau werden, wie gesagt, nicht weiter verpflegt als nur mit Wasser; die Stimmung in der Libauer Bürgerschaft geht dahin, daß man

mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen erwartet,

um in geordnete Verhältnisse zu kommen. Libau hat, soweit wir es beobachten konnten, fast gar kein Militär in der Stadt, die Kohlenläger wurden am Sonnabend Vormittag von dem Libauer Militär in Brand gesteckt, der Kriegsvorrat und alle sonstigen Vorräte brannten noch lichterloh, als wir Libau verließen. Wir haben auch noch gestern Nacht, als wir schon eine erhebliche Strecke von Libau weg waren, noch immer den Feuerschein gesehen.

Der Kreuzer **„Augsburg“** hatte am Sonntag Abend den Kriegshafen, die Baulichkeiten desselben und die Werftanlagen in Brand geschossen, dieselben brannten weiter, ebenfalls noch, als wir Libau verließen.

Zur Verhütung von Konkursen.

Neue Beschlüsse des Bundesrats.

Der Ausbruch des Krieges hat das deutsche Reich nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich vollauf gerüstet gefunden. Es ist gelungen, die außerordentlichen Mittel, die die Mobilmachung erforderte, ohne Schwierigkeiten flüssig zu machen. Nachdem unser Wirtschaftsleben diese Kraftprobe bestanden hat, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch in der Folgezeit die Gesamtheit wie der einzelne den an sie herantretenden Ansprüchen gewachsen sein werden. Dies gilt insbesondere von der Geschäftswelt. Unsere Banken und Gewerbetreibenden sind solid, leistungsfähig und kreditwürdig. Sie haben, wenn der uns aufgezwungene Krieg zu einem glücklichen Ende geführt ist, einen glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung zu erwarten.

Dessen ungeachtet werden im Handel und Gewerbe gewisse **Stockungen** eintreten, wie sie sich bei den augenblicklichen Verhältnissen, insbesondere der **Unterbringung des Außenhandels** und dem **Ausfall an Arbeitskräften** nicht ganz vermeiden lassen. Hierdurch können **solide Geschäftsleute vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten.** Eine Liquidation im gegenwärtige Zeitpunkte würde nur mit großen Verlusten durchführbar sein, und eine außerordentliche Härte bedeuten. Um hier zu helfen, hat der Bundesrat neben den anderen in letzter Zeit getroffenen Maßnahmen bestimmt, daß

> **wer infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden ist, bei dem Konkursgerichte die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen kann.**

Mit dem Auftrag ist ein Verzeichnis der Gläubiger und eine Übersicht des Vermögensstandes vorzulegen. Dem Antrag ist stattzugeben, wenn die Behebung der Zahlungsunfähigkeit nach Beendigung des Krieges in Aussicht genommen werden kann. Mit der Anordnung der Geschäftsaufsicht wird das Geschäft des Schuldners unter Aufsicht gestellt; die Aufsicht wird durch gerichtlich bestellte Personen ausgeübt. Die Aufsichtspersonen haben die Geschäftsführung des Schuldners zu überwachen und zu unterstützen, insbesondere dafür zu sorgen, daß das Vermögen den Gläubigern erhalten bleibt. Die Erträgnisse des Geschäftes sollen den Gläubigern verhältnismäßig zukommen. **Arreste und Zwangsvollstreckungen sowie die Konkurseröffnung sollen ausgeschlossen sein.** Andererseits ist dem Schuldner untersagt, ohne Zustimmung der Aufsichtspersonen unentgeltliche Verfügungen über Grundstücke und Rechte an Grundstücken vorzunehmen, Ansprüche zu befriedigen oder sicherzustellen, oder andere als solche Verbindlichkeiten einzugehen, die zur Fortführung des Geschäftes oder zu einer bescheidenen Lebensführung erforderlich sind. Handelt der Schuldner diesem Verbot zuwider, so kann das Gericht das Verfahren aufheben.

Diese Einrichtung ermöglicht es, den **reellen Geschäftsmann vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz** zu bewahren, ohne daß andererseits die Gläubiger, denen ja die vorhandenen Befriedigungsmittel erhalten bleiben, in Schaden kommen. **Hypothekengläubiger werden von dem Verfahren nicht betroffen;** sie können daher die Zwangsversteigerung betreiben, auch wenn ihr Schuldner unter Geschäftsaufsicht gestellt ist. Doch bleibt dem Schuldner unbenommen, aufgrund der Verordnung des Bundesrats über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen beim Vollstreckungsgericht zu beantragen, daß die **Zwangsvollstreckung auf die Dauer von längstens 3 Monaten eingestellt** werde. Auch Lohnforderungen, sowie staatliche und kommunale Abgaben sind von dem Verfahren ausgenommen.

Die neue Einrichtung wird, wie zu hoffen steht, segensreich wirken, und im Verein mit den schon getroffenen Anordnungen zur wirtschaftlichen Beruhigung beitragen. Bemerkt sei noch, daß öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnung der Aufsicht nicht erfolgen, so daß der Kaufmann eine Kreditschädigung nicht zu befürchten hat.

Die Geschäftsführer, Vorstände, Liquidatoren, Aktiengesellschafteen, Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften sind nach dem geltenden Recht unter Anrechnung von Schadensersatzverpflichtungen und Strafe verpflichtet, bei Eintritt der Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft oder Genossenschaften sofort die Eröffnung des Konkurses zu beantragen. Da diese unbedingte Verpflichtung bei einer durch die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse veranlaßten, vorübergehenden Zahlungsschwierigkeit zu unnötiger Beunruhigung und zu der Gefahr von Verlusten führen könnte, ist die bezeichnete Verpflichtung vom Bundesrat bis auf weiteres aufgehoben worden.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 9. August. (Verschiedenes.) Die aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche angeordneten Beschränkungen sind jetzt für den Kreis Briesen aufgehoben; nur der Gutsbezirk Galsburg steht noch unter Sperre. Die Beobachtungs- und Schutzbezirke sind aufgehoben, sodaß der ganze Kreis mit Ausnahme von Galsburg freies Gebiet bildet. Die bisher gesperrten Vieh- und Schweinemärkte in Briesen, Schönsee und Gollub werden wieder regelmäßig abgehalten. — Um die durch den Mangel an Silbermünzen eingetretenen Schwierigkeiten im Geldverkehr zu heben, hat der hiesige Magistrat mit gutem Erfolge Gutscheine zu 1 und 2 Mark ausgegeben. — Der Gemeindevorsteher Nalenz in Zaradowisk wurde von der Militärbehörde wegen aufhetzender Redensarten verhaftet. — Das hiesige Meldeamt ist aufgelöst. An- und Abmeldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind bis auf weiteres an das Landratsamt zu richten.

Danzig, 8. August. (Lebensmittelbeschaffung in Danzig.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung einen Kredit bis zu drei Millionen Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln. Außerdem wurde beschlossen, Platzanweisungen zur Behebung des Mangels an Silbergeld bis zu 300 000 Mark auszugeben.

Danzig, 8. August. (Um dem großen Mangel an Silbergeld abzuhelfen,) der hauptsächlich dadurch entstanden ist, daß von Privaten große Summen in der Stadt und auf dem platten Lande Tag für Tag entnommen sind und zurückgehalten werden, soll in Danzig die Ausgabe von Gutscheinen auf Beträge von 50 Pfg. ab behördlicherseits erfolgen, die unter Garantie als vollwertiges Zahlungsmittel gelten und nach dem Kriege eingelöst werden. Die Reichsbank gibt an Private jetzt nur noch auf Tresor und auf Hundertmarkscheine heraus.

Allenstein, 9. August. (Wer vom Posten angerufen wird, muß stehen!) Am Mittwoch Abend, kurz vor 11 Uhr, ging die 18jährige Klara Heinrich aus Schönbrück, die sich bei ihrem in Allenstein wohnhaften Onkel aufhielt, spazieren. Als sie in die Nähe einer vorbehaltenen Zwecken dienenden Stelle kam, wurde sie vom Posten angerufen. Anstatt zu stehen, ging sie weiter. Der Posten gab Feuer. Der Schuß verletzte das Mädchen am linken Oberschenkel und linken Unterarm; die Verwundete wurde nach dem Krankenhause gebracht. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich.

g **Gnesen,** 9. August. (Verschiedenes.) Die Spenden für das Rote Kreuz fließen hier recht reichlich; in drei Tagen sind nicht weniger als 6156 Mark eingezahlt worden. — Die Preise für Lebensmittel, welche zunächst enorm emporschnellten, sind wieder die normalen. Für einen Zentner Kartoffeln werden jetzt nur noch 2 Mark gezahlt; die Preise für Geflügel sind wohl niedriger als vor dem Kriege. Aber auch in anderen Lebensmitteln merkt man nichts mehr vom Preisaufschlag. — Die Getreideernte ist in unserer Gegend nahezu beendet, sodaß die hiesigen Landwirte den Rest der Ernte ohne Hilfsarbeiter einzubringen hoffen. Andererseits haben sich in unserer Stadt zahlreiche Personen als Hilfsarbeiter für Erntearbeiten gemeldet.

n **Janowitz,** 9. August. (Kriegs-Stiftungen.) Rittergutsbesitzer Ritscher in Hannover, ehemaliger Besitzer des nunmehr besiedelten Rittergutes Ritscherheim bei Elsenau, hat letztwillig drei Legate ausgesetzt für diejenigen deutschen Krieger, die im jetzigen Kriege mit Frankreich 1. die erste feindliche Fahne erobern, 2. die ersten französischen Gefangenen einbringen und 3. die erste französische Kanone erobern; jedes Legat beträgt 300 Mark. Die Zahlung leistet die Ansiedelungskommission als Besitzerin von Ritscherheim.

Mogilno, 8. August. (Von einem wütend gewordenen Bullen getötet) wurde beim Eintreiben des Rindviehs der Kuhhirt August Eckert in Rosenau. Der Bulle hat ihm mit den Hörnern die Brust so zusammengedrückt, daß er nach fünf Stunden starb.

Landsberg a. W., 9. August. (Durch einen unglücklichen Zufall sein Leben eingebüßt) hat der Rittmeister der Reserve Stoltz, Bruder des Kommerzienrats Stoltz in Driesen a. d. Ostbahn. Als er mit seinem Auto bei Soldin an einer Brücke vorbeifuhr, gab ihm der dort stehende Militärposten das Zeichen zum Halten. Durch eine rasche Bewegung des Chauffeurs ging dessen Revolver los. Der Posten, der diesen Vorgang nicht beobachtet hatte, nahm an, es sei ein Schuß auf ihn abgegeben worden. Er schoß auf das Auto und tötete den Rittmeister und den Chauffeur. St. wollte nach Schwedt fahren, um dort beim Train einzutreten.

Deutschland in Waffen.

Sei gegrüßt, du mein Deutschland in schimmernder Wehr,
Gepanzert vom Fels bis zum Meere;
Deine Gaue, sie werden ja nimmer leer,
Es ballen sich Riesenheere.

Und hast du den Männern ins Antlitz geschaut
In den endlosen, stattlichen Reihen?
Sie blicken wie Brüder, schon längst dir vertraut,
Die die Bande der Liebe erneuen.

Die nervige Faust um die Büchse gespannt,
Kein tändelndes Wort auf den Lippen;
Seid ruhig am Rhein und am Weichselstrand,
Die gehen dem Feind an die Rippen.

O käme der Große, der Alte Fritz
Zur Heeresschau wieder zur Stunde,
Im Adlerauge den zündenden Blitz,
Dann ginge sein Wort in die Runde:

Mut, Kinder, ich hatte schon größres Malheur,
Mir wollten noch mehr an den Kragen:
Mit Millionen von Kerls, dem Geschütz, dem Gewehr —
Da will ich die Hölle zerschlagen!

Friedrich Pleger-Thorn.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. August. 1913 Rußlands Verzicht auf Revision des Bukarester Vertrages. 1912 Entsagung des Sultans Mulay Hafid auf den marokkanischen Thron. 1911 † Professor Josef Israels, berühmter holländischer Maler. 1910 Verheerende Überschwemmungen in Japan. 1908 † Professor Dr. H. Settegast, hervorragender landwirtschaftlicher Schriftsteller. 1904 * Alexis, Großfürst-Thronfolger von Rußland. 1903 † Albert von Levetzow, ehemaliger Reichstagspräsident. 1872 * Prinzeß Luise Auguste von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 1870 Abgabe des Oberbefehls seitens Napoleons III. an Marschall Bazaine. — Erscheinen der französischen Kriegsflotte unter Admiral Fourichen vor Helgoland. 1866 Waffenstillstand zwischen Österreich und Italien zu Cormons. 1859 * Prinzeß Thekla von Schwarzburg-Rudolstadt. 1848 † George Stephenson, der Hauptbegründer des Eisenbahnwesens. 1843 * Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. 1813 Österreichs Kriegserklärung an Frankreich. 1762 * Christoph Wilhelm von Hufeland, einer der berühmtesten deutschen Ärzte. 1759 Schlacht bei Kunersdorf. 1720 * Konrad Eckhof, der Vater der deutschen Schauspielkunst. 1689 † Papst Innocenz VI. 1687 Schlacht bei Mohacs. Anfall Slavoniens und Kroatiens an Österreich.

Thorn, 11. August 1914.

— (Der Geist der Freiheitskriege.) Die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet aus Königsberg: In der Königin Luise-Gedächtniskirche fand sich in den zur Unterstützung der durch den Krieg notleidenden Familien abgehaltenen Kirchenkollekten, die 718 Mark betrugen, auch ein Trauring. Da zeigt sich derselbe Geist, der uns in den Freiheitskriegen zum Siege verhalf. — Auch die Danziger Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das 17. Armeekorps hat am Freitag Belege solchen Opfersinnes erhalten. Eine Dame opferte vier schwere silberne Leuchter, eine andere eine goldene Uhr und Kette. Beide Damen gaben die Gaben unter „Ungenannt“ ab. Die Freimaurerloge „Eugenia“ überwies eine Spende von 500 Mark.

— (Liebeswerk für die Feldpost.) Wie wir hören, haben sich die Beamtinnen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zusammengeschlossen, um gemeinsam an dem Liebeswerk zugunsten der im Felde stehenden Streiter und ihrer Familien, insbesondere auch der zur Fahne einberufenen oder bei der Feldpost tätigen Beamten und Unterbeamten sowie der Telegraphenarbeiter mitzuarbeiten. Aus den Kreisen der Beamtinnen ist ein Arbeitsausschuß eingesetzt, dessen Geschäftsstelle sich im Telegraphen-Versuchsamt (Berlin W., Königgrätzerstraße 20), Zimmer 34, befindet.

— (Ein Aufruf an die Hausbesitzer.) Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz erläßt

---

den ersten Schüssen auf das diesseitige Brückendetachement trafen sie einen Oberleutnant der Brückenwache, der gerade das Telephonhörrohr am Ohr hielt, um Verstärkungen herbeizurufen, und durchschossen ihm den Hals. Ebenso verwundeten sie zwei Infanteristen, als diese dem auf der großen Kriegsinsel liegenden Detachement Munition zutragen wollten. Auch in das Bahnhofsgebäude verirrten sich zwei Kugeln, die dicht über unsere Köpfe gesaust kamen. Aber niemand wich noch wankte, denn niemals wieder, das fühlte jeder, würde man aus so allernächster Nähe eine Schlacht mit ansehen können.

Was in Belgrad für Schaden durch die Monitoren, die um ½6 Uhr früh das Feuer etwa zwei Stunden lang einstellten, angerichtet worden ist, konnte von hier aus nicht genau festgestellt werden. Doch sah man an dem in der oberen Festung befindlichen Kommandanturgebäude, an dem Zollamt, an einem Pulverschuppen und in der unteren, der sogenannten „Wasserfestung“ und deren Magazinen, Werkstätten und Holzplätzen zahlreiche Beschädigungen. Ab und zu schien es uns auch, als ob hier und da Feuer ausbrach, das aber bald wieder gelöscht wurde. Es lag auch offenbar nicht in der Absicht der Oberleitung, die in ununterbrochener telephonischer Verbindung mit dem viele hundert Kilometer weit entfernten Kriegsministerium in Wien stand, die Feste einfach zu zerstören, denn dann hätte das Feuer ein ganz anderes und auch die Zahl der Treffer weit größer sein müssen. Ein überwältigender Augenblick war es, als kurz nach der Einstellung des Feuers durch die Monitoren im Morgengrauen plötzlich dumpfer Kanonendonner erscholl und ein paar mächtige Geschosse zischend über die Köpfe der Zuschauer hinweg nach den Höhen von Belgrad hinüberzogen.

Die ungarische Artillerie greift ein!

Offenbar um die moralische Wirkung der Beschießung Belgrads durch die Schiffe der Donauflottille zu verstärken, war das Heerlager im Westen Semlins alarmiert und die Artillerie auf die befestigte Anhöhe, die sogenannten „Laudon-Schanze“ entsandt worden. Potztausend, das fluschte besser! Jeder Schuß ein Treffer. Es muß ein Spaß für die Jünger der Heiligen Barbara gewesen sein, sich auf die kurze Entfernung und auf so dankbares Ziel einzuschießen. Sie schossen durchweg mit Schrapnells und die Wirkung war furchtbar, denn alsbald flogen ein paar Geschoßmagazine der Serben in den Befestigungen auf der Anhöhe über dem Brückenkopf in die Luft, und ebenso zerstörte ein weiterer nach der Feste selbst gerichteter Schuß ein dort befindliches Pulvermagazin, das mit lautem Krach in die Luft flog. Aus der Anlegung der Befestigungen oberhalb der Savebrücke ließ sich erkennen, daß die Serben die Bedeutung der „Laudon-Schanze“ für Belgrad genau gekannt haben müssen. Sie ist, als Laudon die in Belgrad versammelten Janitscharen belagerte, angelegt und von den Österreichern zu einer Befestigung ersten Ranges ausgestaltet worden, um den Übergang über die Save zu schützen.

Gegen 7 Uhr morgens stellten dann die Geschütze ebenfalls ihre Tätigkeit ein, worauf die drei Donaumonitoren das Schlachtfeld verließen und nach Semlin zurückdampften. Dabei gab es noch eine heroische Szene.

Der Flottenkommandant ließ bei der Vorüberfahrt die Offiziere und Mannschaften antreten und ein dreifaches Hoch auf Kaiser Franz Josef ausbringen, in das die Bevölkerung begeistert einstimmte. Kurz nach 9 Uhr morgens wurde Semlin zum zweitenmale durch Schüsse der Monitore alarmiert. Wieder hatten sich zunächst am Brückenkopf der gesprengten Savebrücke und gleich darauf auch am Donaukai schießende Serben gezeigt, die durch ein paar wohlgezielte Schüsse der Monitoren bald zum Rückzug gezwungen wurden. Ebenso wurden kurz darauf ein paar Komitatschis beschossen, als sie sich in den Festungswerken unterhalb der Rusjcza-Kapelle, die in der Türkenzeit als Pulvermagazin benutzt wurde, in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Ein paar Schüsse trafen diesmal auch die Kasematten, in denen die Kettensträflinge des Belgrader Kreisgerichts interniert sind. Inzwischen war die Artillerie auf der Laudon-Schanze bis zum äußersten Punkte der Befestigungen vorgerückt und gab von hier aus ebenfalls ein paar wohlgezielte Schüsse ab, von denen einer dicht neben dem königlichen Landhaus Topschider einschlug, in dem sich allerlei Reminiszenzen der Obrenowitsch-Dynastie befinden. Fast gleichzeitig traf einer der Monitore die Tombe, die das Grab des Großwesirs Kara Mustafa enthält, der in Belgrad erdrosselt wurde, nachdem seine Armee bei Wien geschlagen worden war. So weckte Schuß auf Schuß historische Erinnerungen aller Art und besonders die Granaten, welche den Kali Megdan trafen, müssen den Serben äußerst nahe gegangen sein. Denn dieser heute zu einem hübschen Park umgewandelte ehemalige Festungsvorplatz war in der Türkenzeit die Stätte, wo die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden Serben kurzerhand gepfählt wurden. Während der ganzen Dauer auch der zweiten Beschießung sah man weder auf den Straßen und Plätzen, noch in den Häusern Belgrads auch nur eine menschliche Seele. Wahrscheinlich hatte man sich in der ganz unbegründeten Furcht vor einer Beschießung auch der Stadt in die Keller geflüchtet. Interessant war es, zu beobachten, wie im Handumdrehen aus der neuerbauten stattlichen Gemeindeschule Semlins ein Lazarett geworden war, in dem das halbe Dutzend bei der Beschießung verwundeter Offiziere und Mannschaften liebevolle Aufnahme fand. Boshafte Zungen behaupteten freilich, daß der pompöse Schulbau, der einer deutschen Großstadt zur Ehre gereichen würde, von allem Anfang an für andere Zwecke bestimmt gewesen sei.

Leider verstanden es die anwesenden Budapester, Wiener und Berliner Journalisten nicht, ihren telegraphischen Nachrichtendienst den berechtigten Anforderungen der Heeresleitung anzupassen, und so war es kein Wunder, daß nach einer mühsamen und umständlichen Zensurierung der vorliegenden Depeschen noch in derselben Nacht der Beschluß ihrer Ausweisung gefaßt wurde. Dem Eingreifen des greisen Herausgebers des Semliner Volksblatts hatte ich es zu verdanken, daß ich als einziger noch bis abends in der Stadt bleiben durfte, und auf diese Weise noch den traurigen Anblick des zerschossenen „Alkotmany“, eines österreichischen Handelstransportdampfers hatte, der am Morgen ausgefahren war, um die von den Serben in den Donaustrom gelegten Minen abzufischen, dabei aber mit einem Geschoßhagel aus serbischen Maschinengewehren überschüttet worden war. Unvergeßlich wird mir der Eindruck der ersten beiden Toten bleiben, die Österreich-Ungarn hierbei hatte. Kapitän und Steuermann, der eine mit halbweggerissenem Schädel, der andere mit einer Kugel im Herzen, lagen auf dem Verdeck, umjammert von ihren Frauen und Kindern. Aber wenn sie auch als Opfer ihres privaten Berufs gefallen sind, so werden sie doch in der österreichischen Kriegsgeschichte als zwei der ersten Helden fortleben, die beim Bombardement von Belgrad als Opfer ihrer Pflicht und treue Söhne ihres Vaterlandes geblieben sind.

einen Aufruf an die deutschen Grund- und Hausbesitzer, worin sie aufgefordert werden, die Gemeinsamkeit zwischen Stadt und Land auch dadurch zu beweisen, daß sie in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten der Landwirtschaft bei der Einbringung der Ernte zu Hilfe kommen. Ferner werden die Hauseigentümer gebeten, über die gesetzliche Verpflichtung hinaus geeignete Räume für Quartiere für Offiziere und Mannschaften bereitzustellen. Die Hauseigentümer werden auch gebeten, bei der Eintreibung von Mieten human vorzugehen, und an die Hypothekengläubiger wird appelliert, den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen und nicht sofort wegen unpünktlicher Mietzahlung mit Zwangsmaßregeln vorzugehen. Schließlich erklärt sich die Leitung des Schutzverbandes bereit, den Familien der eingezogenen Haus- und Grundbesitzer in allen vermögensrechtlichen und wirtschaftlichen Fragen unentgeltlich mit Rat an die Hand zu gehen.

— (Städtischer Arbeitsnachweis.) Zurzeit sind zwar in unserer Stadt noch alle Hände beschäftigt und von Arbeitslosigkeit wenig zu spüren. Vorsorglich muß jedoch damit gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, beizeiten die städtische Arbeitsnachweisstelle in Betrieb zu setzen, vielleicht mit verschiedenen Abteilungen für männliche und weibliche Berufsarbeit, Hausarbeit, Erntehilfe usw. Schon jetzt gibt es in den verschiedenen Ständen Personen genug, die sich gern durch Übernahme irgend eines Postens oder einer sonstigen Arbeit einen Verdienst verschaffen möchten, aber nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Meist dürfte ja jetzt wohl noch ein Inserat in der Zeitung schnell zum Ziele führen, bei stärkerem Arbeitsangebot würde aber die Arbeitsvermittelung in einer Zentralstelle sich als zweckmäßig erweisen.

— (Familien, welche die Stadt verlassen wollen,) seien darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung der königlichen Direktion des Bades Elster (an der Eisenbahnlinie Leipzig-oder Dresden-Eger) dort für mehr als 3000 Personen Platz ist. Der Lebensunterhalt dürfte sich in diesem Bade infolge der Abreise der ausländischen, namentlich der russischen, Badegäste gegenwärtig nicht kostspielig gestalten. Es wird daher auf diesen Ort besonders aufmerksam gemacht.

— (Freie Eisenbahnfahrt für Erntearbeiter.) Sämtlichen dem Verbande deutscher Arbeitsnachweise angeschlossenen Arbeitsnachweisverbänden und öffentlichen Arbeitsnachweisen ist durch Erlaß des Ministers für öffentliche Arbeiten freie Eisenbahnfahrt für Erntearbeiter gewährt worden.

— (Ostmarkenverein.) Wie uns mitgeteilt wird, stellt der deutsche Ostmarkenverein während des Kriegszustandes seine Organisation gern und freudig in den Dienst des Roten Kreuzes.

— (Wiederbeginn der höheren Schulen.) Nach einer Anordnung des Oberpräsidenten beginnt der Unterricht an den höheren Schulen in der Provinz Westpreußen am Montag den 17. August, soweit die Räume in den Schulen und die Lehrkräfte ausreichen. Alle vaterländisch beschäftigten Schüler und Schülerinnen sind zu beurlauben.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

H. M—ski. Das Gedicht „Dich, Kleinod, süßes Vaterland, umbraust ein wilder, jäher Sturm", mit dem Kehrreim „Der Deutsche hütet seinen Hort, ihn schirmt des Reiches stolzer Aar", hat etwas von dem Schwung eines Kriegsliedes, enthält aber so viel schwache Stellen; daß es in dieser Form noch nicht druckreif erscheint.

Gefreiter M. K. So lobenswert die Gesinnung ist, die sich in dem Kriegsgedicht ausspricht, so ist dieses doch in der Form so mangelhaft — Sie reimen z. B. „Wie das Blitzen und Rollen (in der Gewitternacht) solln unsre Geschütze rollen", ferner „schützte — Stütze", „drüben — Siegen" —, daß es zum Abdruck ungeeignet ist. Als Siegeslied ist es, da die siegreiche Schlacht nur erst in der vom „Willen zum Siege" erhitzten Phantasie geschlagen ist, auch verfrüht.

Hoboist L. Das Kriegsgedicht fängt ganz hübsch an, ist aber gegen den Schluß hin nur noch gereimte Prosa, die auch Rythmus und Reim nicht mehr achtet.

Th. H., Kaserne der [illegible]er. Die Stimmung in Ihrem Kreise, welche die beiden Kriegslieder widerspiegeln, ist recht erfreulich. Zum Abdruck ist weder das Gedicht „Was willst du, doppelzüngiger Adler, und was denn der Franzosenmann?" — wir würden den alten Ausdruck „Franzmann" vorziehen —, noch das zweite, nach der Weise „Zu Mantua in Banden" singbare, geeignet. Eintreffen dürften in diesem Weltkriege vielleicht Ihre Voraussagen, daß kein Pardon gewährt wird, und daß es am Ende heißen werde: „Vae victis! — Ja, wehe euch, wenn uns die Gnade, daß wir gewinnen, weh euch! glückt dies!" Saigner à blanc, wie Bismarck einst ankündigte, d. h. ein volles Ausbluten, wird wohl das Schicksal der Besiegten sein, wenn niemand mehr schützend die Hand über sie halten kann.

Das Königreich Serbien.

Serbien hat einen Flächeninhalt von 84 000 Qudratkilometer und eine Bevölkerung von 4,4 Millionen Seelen; wie in fast allen südosteuropäischen Staaten, überwiegt auch hier das männliche Geschlecht nicht unerheblich. Das Land zeigt unter allen Balkanstaaten die größte Volksdichte (52). Die vorherrschende Konfession ist die griechisch-katholische. Die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung ist die Landwirtschaft. Der Boden ist im allgemeinen ergiebig, jedoch erst zu einem Drittel landwirtschaftlich bebaut. Die Ernteerträge könnten sich bei intensiverer Wirtschaftsweise leicht verdoppeln. Ungefähr ein Drittel des ganzen Landes ist mit Wald bedeckt; der verbreitetste Waldbaum ist die Eiche. Die Forstwirtschaft ist noch recht primitiv. Unter den Ackerfrüchten haben Mais (1911 : 600 000 Hektar) und Weizen (400 000 Hektar) die größte Verbreitung; erst in weitem Abstande folgen Gerste, Hafer (je 100 000 Hektar) und Roggen (50 000 Hektar). Der Anbau von Kartoffeln ist minimal. Fast 200 000 Hektar sind mit Pflaumenbäumen bepflanzt, 2000 Hektar mit Tabak und 30—40 000 Hektar mit Wein. Auch der Seidenbau ist neuerdings in großem Aufschwung begriffen; die Ausfuhr von Kokons allein hat einen Wert von 1 Million Mark. Die Viehzucht ist sehr ansehnlich; doch ließe sich noch viel tun, um sowohl die Qualität wie die Quantität der Tiere zu heben. Der Viehstand beläuft sich gegenwärtig auf 150 000 Pferde, 1 Million Rinder, 800 000 Schweine und 4 Millionen Schafe. Die Schweinezucht, der namentlich die vielen Eichenwälder zustatten kommen, ist in letzter Zeit merklich zurückgegangen. Was die Industrie anbelangt, so steht sie noch in den ersten Anfängen; in den letzten Jahren haben allerdings viele ausländische Gesellschaften, darunter auch zahlreiche deutsche zu ihrer Hebung beigetragen. Außer der überall verbreiteten Hausindustrie (Textil-, Holz- und Schmiedewaren) finden sich zahlreiche Bierbrauereien, Brennereien, Mühlen, Tuch-, Zement- und Tabakfabriken (letztere monopolisiert). An Mineralien ist Serbien reich, doch werden diese erst in geringem Umfange ausgebeutet. Nachgewiesen sind u. a. mächtige Steinkohlenflöze, ferner Kupfer, Eisen, Blei, Silber und Zink. Der Handel zeigt eine mächtig ansteigende Tendenz, ist jedoch, wie wir dies auch bei anderen Balkanstaaten sehen, großen Schwankungen ausgesetzt. Die Ausfuhr ist selbst in ungünstigen Erntejahren größer als die Einfuhr. Der gesamte Außenhandel belief sich 1910 auf 145 Millionen Mark; hiervon entfielen 80 Millionen auf den Export. Die wichtigsten Exportartikel sind Erzeugnisse des Ackerbaus und der Viehzucht (87 Prozent des gesamten Exports), darunter namentlich Mais und Weizen. Als Bestimmungsländer kommen in erster Linie die Türkei und Deutschland, weiter Oesterreich und Belgien in Frage. Unter den Importländern steht Deutschland bei weitem an erster Stelle (30 Millionen Mark = 42 Prozent); es folgen Oesterreich (13 Millionen) und England (9 Millionen). Die wichtigsten Importartikel sind Metalle, Maschinen, Textilwaren und Papier. Als schiffbare Wasserstraßen sind Donau, Sau und Drau zu nennen. An Eisenbahnen mangelt es noch sehr (weniger als 1000 Kilometer Länge); für den Auslandsverkehr kommt nur die Orientlinie Wien—Belgrad—Nisch—Sofia und die Verbindung mit Saloniki, die bei Nisch von der Orientlinie abzweigt, in Frage; alle anderen Bahnen sind von sekundärer Bedeutung.

Mannigfaltiges.

(Ein Berliner Studentenregiment.) Ein ganzes Regiment Kriegsfreiwilliger aus dem Berliner Studentenviertel sammelte sich am Freitag an der Einberufungsstelle, der Gemeindeschule in der Hannoverschen Straße. Dort hatten sich bekanntlich ganze Scharen von Studenten, die in jenem Viertel wohnten, gemeldet. Jetzt nun wurden die Einberufenen von ihnen nach der Hannoverschen Straße beordert und bilden in ihrer Gesamtheit ein ganz starkes Regiment.

(Kriegstüchtige Familie.) Die Witwe Anna Böttcher in Benkendorf bei Salzmünde (Provinz Sachsen) schickt 9 Söhne und 3 Schwiegersöhne in den Krieg. Eine stattliche Zahl Streiter stellte auch die Familie des Gutsbesitzers Heydrich in Tobertitz (Königreich Sachsen). 7 Söhne und 2 Schwiegersöhne ziehen in den Kampf für Freiheit und Ehre.

(Acht Brüder unter den Fahnen!) Die in Leipzig-Volkmarsdorf wohnhafte Frau Emilie Lindner hat 8 Söhne unter den Fahnen. Mutter und Söhne sind stolz darauf.

(Kaiser Wilhelm und König Georg.) Während der Zar Nikolaus, der durch seine Großmutter, die eine preußische Prinzessin war, schon mit dem deutschen Kaiser verwandt war, ist er durch seine Gemahlin, geborene Prinzessin Alix von Hessen, noch der Vetter des deutschen Reichsoberhauptes. König Georg von England ist der direkte Kousin des deutschen Kaisers; sein Vater, König Edward, und die Kaiserin Friedrich waren Geschwister. Es sei daran erinnert, wie der britische König allein das deutsche Kaiserpaar im ersten Jahre seiner Regierung zur Enthüllung des Monumentaldenkmals seiner Großmutter, der Königin Viktoria, nach London einlud und später bei seiner Krönung das deutsche Kaiserpaar hervorragend auszeichnete. Verschiedene öffentliche Reden des Königs waren sehr deutschfreundlich; im Frühling 1913 waren das britische Königspaar und der Zar Hochzeitsgäste in Berlin. Der König gilt als ein sehr liebenswürdiger Herr und hat mit seinem kaiserlichen Vetter sich recht gut verstanden. Alle diese engen Beziehungen haben nicht den schweren politischen Konflikt zwischen England und dem deutschen Reiche, der nun eingetreten ist, verhindert. Vom verstorbenen König Edward sagte man bekanntlich, er gehe darauf los, Deutschland einzukreisen. Von seinem Sohne und Nachfolger hat man eine solche Absicht niemals vernommen, und doch ist unter ihm der Weltkrieg, der lange erwartete, Ereignis geworden. Ob die politische Erbschaft, die König Edward seinem Sohne hinterließ, eine glückliche war, wird sich zeigen.

Gedankensplitter.

Alles, was ich für mich wünsche, ist, daß die Erfolge nicht das menschliche Gefühl verderben und die Tugenden, denen ich immer nachgestrebt habe.
Friedrich der Große.

Gesteh dir's selbst, wenn du gefehlt;
Füg' nicht, wenn Einsicht kam,
Zum falschen Weg, den du gewählt,
Auch noch die falsche Scham!
Fr. Grillparzer.

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Was ist gezwung'ne Eh', als eine Hölle,
Ein Leben voller Zwist und stetem Hader?
Indes das Gegenteil nur Segen bringt
Und Vorspiel von des Himmels Freuden ist.
Shakespeare.

Viel gedenken, wenig reden und nicht leichtlich schreiben, kann viel Händel, viel Beschwerden, viel Gefahr vertreiben.
Logau.

O Wahrheit, deinen edlen Wein
Mußt du mit Wasser mischen;
Denn wolltest du ihn rein auftischen,
So nimmt er den Kopf den Gästen ein.
Fr. Rückert.

Berlin, 8. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge der Militärtransporte und Kriegswirren waren Zufuhren und Nachfrage unregelmäßig. Da man aber in nächster Woche bedeutende Zufuhren und wegen Mangel an Arbeit beschränktere Nachfrage erwartet, so ist für nächsten Mittwoch auf eine um 10 Mark ermäßigte Notiz zu rechnen. Wir verkauften:

Allerfeinste	139 Mk.
Feinste	135—138 Mk.
II. Sorte	125—130 Mk.

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse.

Der Ausbruch des Weltkrieges hat ein regelrechtes Geschäft an den Getreidemärkten vollständig unmöglich gemacht. Unter beispiellosen Sprüngen stiegen in den ersten Tagen der am 5. August abgelaufenen Berichtswoche die Preise um 20, 30 und mehr Mark. Der Vorstand der Börse sah sich angesichts der maßlosen Erregung, die die Börsenkreise erfaßt hatte, gezwungen, das Geschäft zeitweilig gänzlich zu untersagen; in den letzten Tagen wurden wenigstens Lokonotierungen festgestellt. Wesentlichen Anteil hatten außer spekulativen Erwerbungen an den kolossalen Preiserhöhungen Ankäufe der Proviantämter und der Kommune Berlin. Das Ausfuhrverbot wirkte etwas mäßigend, und am letzten Tage war bei den Lokonotierungen eine kleine Abschwächung zu bemerken, die ihren Grund teils in vermehrten Ablieferungen der heimischen Landwirtschaft, teils in dem Rückgang der amerikanischen Weizenpreise hatte. Die Lokonotierungen stellten sich am 5. August für Weizen auf 240 bis 245 ab Bahn, für Roggen inländischen 208 bis 210, für Hafer inländischen alten 235 bis 240, neuen 230, Mais runden 180 Mk. Lebendgewichtpreise des städtischen Viehmarktes. Ochsen: vollfl. ausgemäst., höchst. Schlachtw. 50—53 Mk., junge fleisch. nicht ausgem. und ältere ausgem. 46—48 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 43—45 Mark. Bullen: ausgewachsene, höchst. Schlachtw. 47—49 Mark., vollfl. jüngere 46—49 Mk., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—45 Mk. Färsen: vollfl. ausgemästete Färsen höchst. Schlachtw. —,— Mk. Kühe: vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis zu 7 Jahren 44—48 Mk., ältere ausgemästete und wenig gut entwickelte jüngere 42—44 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 39—41 Mk., gering genährte Kühe und Färsen —,— Mk. Jungvieh: gering genährtes bis 29 Mk. Kälber: Doppellender feinster Mast 85—96 Mark, feinste Mastkälber 67—68 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 57—63 Mark, geringere Mast- und gute Saugkälber 50—55 Mk., geringe Saugkälber 40—50 Mark. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 46—48 Mark, ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 41—45 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe 34—40 Mk. Schweine: Fettschweine über 3 Ztr. 52—53 Mk., vollfleischige 240—300 Pfund 52 Mark, 200—240 Pfd. 51—52 Mk., 160 bis 200 Pfd. 50 Mk., unter 160 Pfd. —,— Mk., Sauen —,— Mk.

Kirchliche Nachrichten.

St. Georgenkirche. Mittwoch den 12. August abends 8 Uhr: Gebetsgottesdienst. Pfarrer Heuer. Die Kirche ist den Tag über von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Freiwilliges Kriegssterbegeld! Der Verlag Bernhard Meyer („Nach Feierabend") in Leipzig gibt seinen Abonnenten, von denen etwa 300 000 zur Fahne gerufen werden, bekannt, daß er den Witwen und Waisen im Kriege gefallener Abonnenten ein freiwilliges Kriegssterbegeld von 50 Mark gewährt.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es ging ihr sonst nicht allzu gut bis jetzt auf dem Rosenfest. Sie saß zwischen den Damen und zwar hatte Frau Abendroth sich ihrer bemächtigt, sie herumgeführt, vorgestellt — und blieb nun an ihrer Seite, stolz und aufrecht, in erschreckender Würde und frostiger Zurückhaltung. Sie redete wenig, aber unsagbar langweilig.

An ihrer anderen Seite hatte Alix die Frau Geheimrat Giselius. Diese Frau gefiel ihr, sie hatte etwas Munteres, sehr Offenes, war ein klein wenig boshaft dabei — aber witzig boshaft — und das schadete nichts, fand Frau Alix. Das war ganz erfrischend. Und endlich riß ihr die Geduld der Frau Abendroth und ihrer Langweiligkeit gegenüber.

Ei, war sie denn zu dieser Sommerlust, zu diesem Rosenfest gekommen, um den ewigen Eisblock darzustellen?

Frau Abendroth bekam mit einem mal nichts mehr von ihr zu sehen als den üppigen Knoten leuchtenden Goldhaares unter dem weißen, duftigen Hut.

Aber Frau Giselius blickte nun in zwei tiefgründige, grünlich-blaue Märchenaugen, die klar und ruhig in die ihren schauten.

„Bleiben wir immer hier so sitzen, gnädige Frau, hüben die Weibchen und drüben die Männchen und diese Tafel dazwischen?"

Überrascht antwortete die rundliche, kleine Dame, Alix lachend betrachtend:

„Kommt Ihnen das so merkwürdig vor? Diese Trennung der Geschlechter? So ist's auf allen unseren Gesellschaften. Diese gelehrten Männer sind schrecklich mit ihrer Logik und ihrem großen Geist, ungenießbar auf harmlosen Festlichkeiten. Da sind wir viel lieber unter uns, plaudern, lachen, treiben ein wenig Médisance. — Nur die Jugend paart sich."

„So?" sagte Alix ein bischen gedehnt, und es zuckte ein wenig um ihre Mundwinkel.

„Allerdings, meine liebe gnädige Frau", fuhr die Geheimrätin fort. — „Sie gehören noch zur Jugend. Und dann — so kurze Zeit verheiratet — noch in den Flitterwochen sozusagen — Sie sehnen sich gewiß nach Ihrem Herrn Gemahl?"

Das klang gutmütig und wohlwollend, jedoch Frau Alix traute dem Frieden nicht ganz. Unter ihren langen Wimpern hervor sah sie Frau Giselius durchdringend und ein bischen hochmütig an und sagte sehr frei, aber mit großer Anmut:

„Nein, gnädige Frau, man sehnt sich nicht nach dem täglichen Brot, wenn man einmal besonders köstliche Speise haben kann. Es sind große und bedeutende Männer hier. Ihr Herr Gemahl zum Beispiel, gnädige Frau, der berühmt ist in seiner Wissenschaft wohl über die Grenzen des Landes. Da hoffe ich, ein solches Universitätsfest würde einem armen blinden Huhn wie mir wohl auch vielleicht ein Körnchen Weisheit bringen."

„Ach du lieber Gott, Kind —" Frau Giselius lachte herzlich — „verzeihen Sie, aber da muß ich „Kind" sagen. Das ist so der richtige Anfängertyp. Liebe gnädige Frau, das können Sie haben. Versuchen Sie es nur einmal. Sehen Sie, da rate ich Ihnen, setzen Sie sich dort zwischen meinen Mann und Geheimrat Susseck, den Philosophen. Werfen Sie irgend eine Frage auf, eine ganz dumme Frage: Warum ist der Wald so grün? oder meinetwegen: Warum küssen sich die Menschen? — und dann bleiben Sie sitzen und warten Sie ab, mal sehen, wie lange Sie das aushalten."

Die muntere Frau lachte so fröhlich, daß Alix davon angesteckt wurde.

„Aber verehrte gnädige Frau —", rief sie erheitert — „sind denn diese gelehrten Herren immer so? Auch daheim — im Häuslichen, im Familienleben?"

„Ja — da — Ganz kenne ich natürlich nur den Meinigen, aber so wie er sind die Meisten. Es gibt ruhige Zeiten, da sind sie normal, wohl ein bischen zerstreut und unpraktisch, doch es läßt sich ertragen. Wenn aber der Geist über sie kommt! Wenn sie über irgend etwas brüten — dann sind sie wie Schlafwandelnde. Dann muß man über ihren Schritten wachen und ihnen alles aus dem Wege räumen, damit sie nicht zu Schaden kommen. Selig nun, die da Frauen haben, so geistig arm sind. Aber es gibt auch solche Gelehrtenehen, wo die Frau mit dem Mann über den Problemen brütet. Ach, diese Allerärmsten! Die werden dann ausgeraubt von den Dienstboten wie Kollege Lammert, der Mathematiker — — oder es wachsen sich gar die Kinder zu Taugenichtsen aus, wie es leider, leider bei unserem diesjährigen Rektor, dem allverehrten Porter, der Fall ist."

„Solche Ehen müßten gesetzlich verboten werden", sagte Frau Alix nachdenklich. — — „Aber alle Gelehrten sind doch nicht so. Ich kenne ja nur Professor Kirchlein, der ist doch auch ein bedeutender Mann der Wissenschaft, aber der ist im nachbarlichen Verkehr ein lustiger, guter Kamerad."

Eben hatte sein Lachen wieder herübergeklungen und nun zitterte alles in Alix, ihn auch zu sehen, denn er saß ihr versteckt — mit ihm sprechen . . Seinen Namen wenigstens hatte sie nennen müssen, sonst wäre sie an ihrer Unrast erstickt.

Nun sah sie erwartungsvoll die Geheimrätin an. Die lachte ein wenig unfrei, verzog ein bischen spöttisch das Gesicht.

„Es hat zu allen Zeiten Genies gegeben", sagte sie, viel zurückhaltender mit einem mal, „die sich in keine bestehende Ordnung fügen können. Das sind dann eben die Ausnahmen, die die Regel bestätigen."

Junge, lustwandelnde Paare traten an den Tisch, um einmal ein paar Worte mit den Müttern zu wechseln. Da hieß es denn:

„Wo stecken die andern? Wo ist meine Grete? — Ich sehe Lisbeth überhaupt nicht mehr."

„Ja, die!" spöttisch klang die Antwort. „Die sind alle mit der kleinen Kirchlein in den Wald, um Räuber und Prinzessin zu spielen."

„Was denn? — Ist das möglich?" Die meisten der Damen waren vernünftig genug, darüber zu lachen, sich darüber zu freuen. Es gab aber auch andere, die entrüstet waren.

„Junge Damen spielen im Walde mit Studenten Räuber und Prinzessin — das ist unerhört — um Gotteswillen, das schickt sich doch nicht."

„Das ist doch niemals gewesen — — wie kamen sie auf solchen Einfall?"

„Ja — Tilla Kirchlein — —" Und nun gab es ein Geraune an der Tafel entlang.

„Die kleine Kirchlein! So kindisch noch! — Wer weiß, ob das so kindisch ist, vielleicht kokett! Oder sie ist solch ein Original wie der lustige Papa — —"

„Recht hat sie!" lachte Frau Giselius. „Da ist noch Leben darin. Der schöne Tag und der grüne Wald — — —"

Frau Alix freute sich. Sie hatte sich also nicht geirrt, als diese Frau ihr gefiel.

Die Herren an der anderen Seite der Tafel wurden auch aufmerksam.

„Haben Sie gehört, Kollega —" scherzte der milde Giselius und sah Kirchlein durch seine goldgefaßten Brillengläser lächelnd an — „Ihr Töchterchen stellt die ganze Rosenfestordnung auf den Kopf."

„Ei was denn, wieso denn?" fragte der Professor ein wenig erschrocken.

Aber der alte feine Herr beruhigte:

„O, durchaus nichts Schlimmes — ganz im Gegenteil. Sie hat die jungen Damen und Herren in die böhmischen Wälder geführt und dort spielen sie Räuber."

„Das sieht ihr ähnlich —" rief Kirchlein lustig . . „nur nicht tanzen und Süßholz raspeln und Cour schneiden!"

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Der Weltkrieg ist entbrannt! Nur wenige Tage vielleicht noch, und Tausende deutscher Söhne werden für des Reiches Herrlichkeit bluten, um den Feind, der freventlich an unser Heiligstes zu tasten wagte, in seine Schranken zurückzuweisen. In dieser Stunde banger Erwartung tritt an uns die Frage heran, ob für unsere Brüder, Gatten, Söhne das Äußerste vorbereitet ist, um die Schrecknisse des Krieges zu mildern. Wohl wissen wir, daß nach langen Friedensjahren unser Heer so wohlgerüstet ist, daß es mit stolzer Siegesgewißheit in den Kampf ziehen kann. Aber viel gibt es noch zu tun, um denen zu helfen, die verwundet auf dem Schlachtfelde liegen bleiben. Was kann außer den bisher getroffenen Maßregeln für sie geschehen?

Die Schlacht ist geschlagen. Die hereinbrechende Nacht umhüllt mit ihren schwarzen Schleiern Freund und Feind. Kanonendonner und Kleingewehrfeuer verstummen allmählich. Dafür erhebt sich von den Schlachtfeldern das furchtbare Klagen der Verwundeten und der Seufzer der mit dem Tode Ringenden. Sanitätskompagnien und Krankenträger schwärmen aus, um ihre verwundeten Brüder zu suchen und ihnen rechtzeitig Rettung und Hilfe zu bringen. Aber viele, unendlich viele — so lehrt uns die Geschichte —, denen hätte geholfen werden können, werden nicht gefunden und gehen so elend zugrunde, da die Sinne der Menschen durch die Dunkelheit beeinträchtigt werden. Da gibt es bewährte Freunde, die mit ihrem scharfen Instinkt den Menschen zu Hilfe kommen. Das sind die ausgebildeten Sanitätshunde, welche planmäßig das Gelände absuchen, und sobald sie einen Verwundeten antreffen, Standlaut geben oder ihren Führer heranholen.

Es ist dringend notwendig, sofort alle die Kräfte zusammenzufassen, die dieser Aufgabe gerecht werden können.

Es gibt in Deutschland eine große Zahl Sanitätshunde oder mit leichter Mühe noch auszubildender Privat- und Diensthunde. Alle Besitzer und Führer solcher Hunde wollen dem **Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, zu Händen des geschäftsführenden Vorsitzers Kommerzienrat Stalling, Oldenburg i. Gr.**, unverzüglich mitteilen, ob sie ihre Hunde unentgeltlich oder eventuell zu welchem Kaufpreise dem Verein zur Verfügung stellen wollen, gleichzeitig auch, ob sie freiwillig als Führer ihrer Hunde ins Feld zu rücken sich bereit erklären. Als Führer von Sanitätshunden werden voraussichtlich nur nicht dienstpflichtige, aber noch rüstige Männer, die auch größeren Marsch-Anstrengungen gewachsen sind, Verwendung finden können.

Es ist eine Ehrenpflicht, der sich keiner der inbetracht kommenden Faktoren entziehen kann und darf, diesem Aufrufe schnellstens Folge zu leisten. **Freiwillige Spenden zur Förderung dieses Zweckes werden dankend entgegengenommen und an die Großherzogliche Militär-Kanzlei im Großherzogl. Schloß nach Oldenburg erbeten.**

Die Stunde ist ernst. Deutschland erwartet, daß auch die, die nicht in den heiligen Kampf ziehen können, ihre Pflicht tun. — Ans Werk!

Deutscher Verein für Sanitätshunde.

Der Protektor:
Friedrich August,
Großherzog von Oldenburg.
Der geschäftsführende Ausschuß:
Leopold O. H. Biermann, Bremen.
Bankier Cropp, Oldenburg i. Gr.
Dr. med. Heinhaus, Krefeld.
Oberst und Flügeladjutant v. Jordan, Oldenburg i. Gr.
Oberst a. D. Kellner, Oldenburg i. Gr.
Oberst a. D. und Kammerherr von der Marwitz, Oldb. i. Gr.
E. A. Oldemeyer, Bremen.
Kommerzienrat Heinrich Stalling, Oldenburg i. Gr.

Aufruf des Preußischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Überlieferungen wird das Preußische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit all seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz
(Am Karlsbad 23).
Der Vorsitzer: **v. Pfuel.**
Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).
(Wichmannstr. 20).
Die Vorsitzerin: **Charlotte Gräfin v. Itzenplitz.** Der Schriftführer: **Dr. Kühne.**

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Schlachthofe werden täglich von 12 Uhr mittags:

Lungen, Herzen, Leber und Köpfen von Schweinen, Rindern, Kälbern u. Schafen

meistbietend versteigert.

Thorn den 10. August 1914.

Proviantamt.